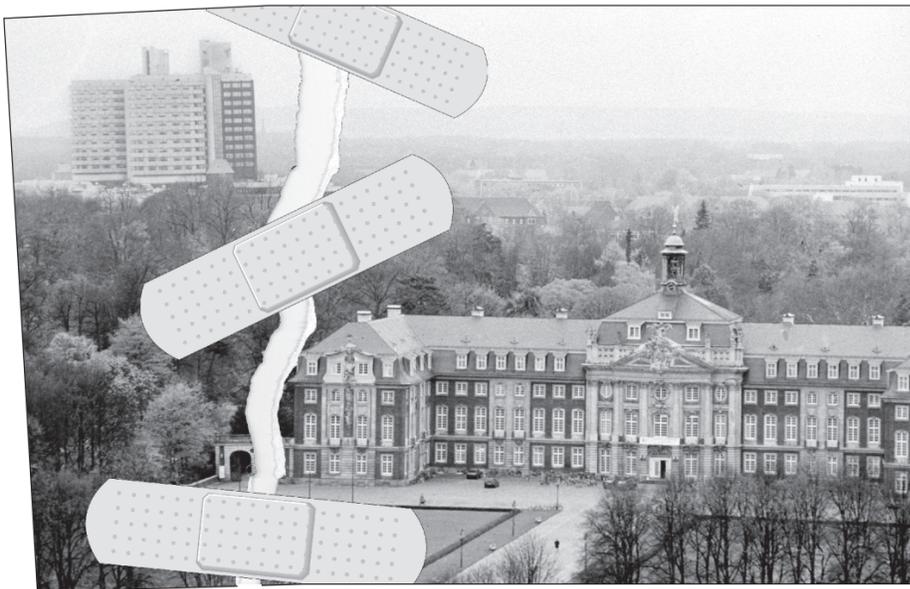


Neubau für die Chemie

Mit den ersten Arbeiten für den lang ersehnten und dringend erforderlichen Neubau der Anorganischen und der Physikalischen Chemie soll noch in diesem Jahr begonnen werden. Der nordrhein-westfälische Finanzminister stellt für das Jahr 2001 18 Millionen Mark zur Verfügung. Das neue Gebäude mit 3500 Quadratmetern Nutzfläche im Herzen des Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Zentrums soll im Jahr 2003 fertig gestellt sein. Beherbergen wird es hochmoderne Labors, die die maroden Einrichtungen der Anorganischen Chemie beziehungsweise die nicht mehr zeitgemäßen der Physikalischen Chemie ersetzen sollen. Mit dem Neubau können endlich auch alle chemischen Institute in Laufweite untergebracht werden, denn bisher ist die Physikalische Chemie abseits der Fachkollegen am Hindenburgplatz angesiedelt. In die bisherigen Räume der Anorganischen Chemie, in denen es in den vergangenen Jahren zu Verschmutzungen des Trinkwassers und einem Ausfall der Lüftungsanlage kam, sollen Bibliothek, Werkstätten und Verwaltung einziehen. **BN**



Getrennt und doch gemeinsam werden Universität und Medizinische Einrichtungen, die demnächst Universitätsklinikum heißen, in Zukunft agieren. Foto/Montage: mh/Zentrale Fotoabteilung der ME

Anstalt öffentlichen Rechts übernimmt die Krankenversorgung

Kliniken sind ab 1. Januar selbstständig

Einen „völlig unnötigen Verwaltungs- und Verrechnungsaufwand“ befürchtete Manfred Gotthardt, leitender Verwaltungsdirektor der Medizinischen Einrichtungen (ME), noch vor zweieinhalb Jahren, als zum ersten Mal darüber diskutiert wurde, die ME in eine eigenständige Rechtsform umzuwandeln. Mittlerweile ist klar, dass zum 1. Januar 2001 ein „Universitätsklinikum“ als Anstalt Öffentlichen Rechts die gesamte Krankenversorgung übernehmen wird. Die Fakultät und damit Forschung und Lehre verbleiben bei der Universität. Inzwischen hat sich Gotthardt an den Gedanken gewöhnt: „Wenn die Kliniken selbstständig werden, dann ist es besser, das schnell zu machen, damit die Unsicherheit für alle Beschäftigten vorbei ist“. Denn zukünftig werden alle nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter von der Anstalt beschäftigt werden. Das sorgte natürlich für Unruhe, doch Gotthardt versichert,

dass alle derzeitigen und zukünftigen Mitarbeiter zu denselben Bedingungen wie bisher beschäftigt werden. Für das wissenschaftliche Personal ändert sich nichts, Arbeitgeber bleibt die Universität.

Verhältnis Fakultät und Klinikum noch unklar

Unklar ist dagegen noch, wie sich das Verhältnis von Universität beziehungsweise Fakultät und Universitätsklinikum gestalten wird. Eine sogenannte „Musterrechtsverordnung“ sieht einen Vorstand für das Klinikum vor, dem der Ärztliche Direktor, der Kaufmännische Direktor, der Pflegedirektor und der Dekan angehören sowie der stellvertretende Ärztliche Direktor mit beratender Stimme. Beraten wird der Vorstand von der Klinikumskonferenz, der alle Klinikdirektoren aus den klinischen und medizinisch-theoretischen Abteilungen angehören. Die Fakultät wird künftig von

einem Fachbereichsvorstand geleitet, dem der Dekan, der Prodekan, der Studiendekan und der Ärztliche Direktor angehören sowie der Kaufmännische Direktor mit beratender Stimme. Die Verzahnung zwischen Krankenversorgung auf der einen und Forschung und Lehre auf der anderen Seite wird damit zumindest über die Personen enger sein als bisher.

Für die konkrete Ausarbeitung der Rechtsverordnung für Münster wird derzeit noch mit dem Wissenschaftsministerium verhandelt. Einig sind sich alle münsterschen Partner, dass Ärzte ein größeres Gewicht im Vorstand der Klinik erhalten müssen. „Bei der derzeitigen Konstruktion ist es theoretisch möglich, dass keiner der vier stimmberechtigten Mitglieder des Vorstandes Arzt ist“, befürchtet Prof. Karl Heinz Rahn, zurzeit Ärztlicher Direktor.

weiter auf Seite 2

Neues Programm zur Studienreform

Das Programm „Qualität der Lehre“ des Landes wird ab kommenden Jahr durch das Studienreformprogramm „2000 plus“ abgelöst. Es umfasst eine Projektförderung, einen Studienreformfonds, der pauschal und kriteriengestützt zugewiesen wird, sowie einen Pool aus 27 befristeten Stellen.

Paralympics-Gold im Kugelstoßen

Michaela Daamen, biologisch-technische Assistentin in der Hautklinik, gewann bei den Paralympics in Sydney eine Goldmedaille im Kugelstoßen. Die 31-jährige untersehkelamputierte Athletin, die für Bayer 04 Leverkusen startet, erzielte im letzten Versuch die persönliche Bestweite von 10,16 Metern.

Arbeitsplatz für Blinde aufgerüstet

Der Arbeitsplatz für blinde und sehbehinderte Studierende im Juridicum konnte durch eine Spende der „Paul-und-Charlotte-Kniese-Stiftung“ mit Windows 98 ausgerüstet werden. Dadurch ist jetzt auch elektronische Kommunikation, Datenbankrecherche und Surfen im Internet möglich geworden.

Landes-Förderung für Doktoranden liegt auf Eis

Neue Stipendien werden nicht mehr bewilligt

Schlechte Nachrichten gab es Ende Oktober für 25 Doktoranden der Universität Münster, die bereits fest mit einem Stipendium des Landes gerechnet hatten: Sie müssen ihre gesamte finanzielle Planung neu überdenken, denn bis auf Weiteres gibt es keine Mittel mehr für neue Promotionsstipendien, lediglich die bereits bewilligten Stipendien werden weitergeführt. Im nächsten Haushaltsjahr sollen die Mittel dafür von sechs auf 3,28 Millionen Mark schrumpfen. Insgesamt finanzieren derzeit 53 Nachwuchswissenschaftler ihre Promotion durch ein Stipendium des Landes, jedes Jahr werden zwischen 60 und 80 Neuanträge gestellt.

Der Rektor der Universität, Prof. Jürgen Schmidt, und einzelne Dekane haben bereits gegen diese Vorgehensweise protestiert. Darüber hinaus wird zurzeit eine Resolution des Senates vorbereitet. „Da es in den Geisteswissenschaften kaum eine institutionalisierte Förderung durch Graduiertenkollegs gibt, sind diese Fächer von dem Wegfall der Individualförderung besonders betroffen“, erläutert Prof. Normann Willich, Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, die Situation. Da in diesen Fächern wiederum überdurchschnittlich viel Frauen studieren,

UMTS-Geld für die Wissenschaft

Einen Teil der Erlöse aus der Versteigerung der UMTS-Lizenzen wird die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) zur Einrichtung von Forschungszentren verwenden. Ziel ist es, in begrenzter Anzahl international sichtbare und konkurrenzfähige Einrichtungen zu etablieren. Diese Zentren sollen wichtiger Bestandteil der Planung einer Hochschule sein, deren Profil schärfen und Prioritätensetzung verlangen, heißt es in der Ausschreibung der DFG. In der Startphase können zwei Arten von Vorschlägen eingereicht werden: Zum einen wird um etwa 25-seitige Konzepte für die Gründung eines konkreten Zentrums gebeten, dem bereits eine wissenschaftlich exzellente Struktur zu Grunde liegt. Diese Papiere müssen bis zum 20. Dezember bei der DFG eingegangen sein. Darüber hinaus akzeptiert die DFG auch Themenskizzen für weitere Auswahlrunden. Nähere Informationen unter Tel: 0228/885 23 55

werden diese allen Absichtserklärungen des Landes zur Frauenförderung zum Trotz besonders getroffen. Große Verlierer sind auch behinderte Studierende, denn die erst vor einem Jahr eingeführte Behindertenförderung wurde ersatzlos gestrichen. „Offensichtlich soll die Individualförderung zu Gunsten von Graduiertenkollegs abgeschafft werden“, vermutet Willich. „Doch man muss gerade den kleinen Fächern in den Geisteswissenschaften erst einmal die Möglichkeit geben, eine entsprechende Infrastruktur aufzubauen und kann die Stipendien nicht von einem Tag auf den anderen abschaffen“.

Eine Entscheidung über die Zukunft der Individualförderung in Nordrhein-Westfalen fällt mit der Verabschiedung des Haushalts durch den Landtag voraussichtlich im kommenden März. **BN**

Inhalt

Training in der Apotheke

Sie wissen zwar recht gut, dass beispielsweise Xylometazolinhydrochlorid ein α -Sympatomimetikum ist und zu einer Verengung der glatten Gefäßmuskulatur führt, doch unter welchem Namen es in der Apotheke erhältlich ist, ist den meisten angehenden Pharmazeuten noch unbekannt. Um den Studierenden die praktische Seite des Apothekerberufs schon im Studium nahe zu bringen, wurde in Münster schon vor einiger Zeit die erste Trainingsapotheke Deutschlands eingerichtet. **Seite 3**



Kanusport und Naturschutz
Kanusport und Naturschutz schließen sich nach Meinung einiger Umweltverbände gegenseitig aus. Dass dem nicht unbedingt so sein muss, haben der Landschaftsökologe Prof. Hermann Mattes und die Limnologin Prof. Elisabeth Meyer in zweijährigen Untersuchungen nachgewiesen. Sie betrachteten kleinere Fließgewässer wie die Werse oder die Lippe und kamen zu dem Ergebnis, dass bei sorgsamem Verhalten der Kanuten Eingriffe in die Natur zu verantworten sind. **Seite 5**

Gut reden ist Gold

Es soll Menschen geben, die sich gerne streiten. Wenn ihnen dies auf intelligenter, verbaler Ebene gelingt, dann sind sie richtig im ersten münsterschen Debattier-Club, der zum Wintersemester an der Universität von Studierenden gegründet wurde. Hier wird der Streit zum Wettkampf. **Seite 7**

Kreide und Tafel sind out

Aus Forschung und Lehre sind die modernen Medien schon lange nicht mehr wegzudenken, Kreide und Tafel längst durch den Laptop ersetzt. Dennoch ist das Ausmaß, wie Internet oder E-Mail, Selbstlernprogramme oder Hochleistungsrechner genutzt werden, von Fach zu Fach noch sehr unterschiedlich. Deshalb werden am 30. November und 1. Dezember bei den „cHL-Tagen“ zur computergestützten Hochschullehre wieder Wissenschaftler aus allen Fachbereichen der Universität ihre spezifischen Anwendungsmöglichkeiten vorstellen. Die cHL-Tage beginnen am Donnerstag um 14 Uhr und enden am Freitag am späten Nachmittag. Die Vorträge finden in der Aula des Schlosses statt, im Foyer sind professionelle Multimedia-Präsentationen durch namhafte Hersteller und Firmen aus der Region sowie von Universitäts-Projekten zu finden. Der Besuch der cHL-Tage ist kostenlos. **BN**

Europäisches Graduiertenkolleg

Deutsche und Niederländer forschen und lernen vor chemischen Synthese

Mit Fragen der molekularen Synthesechemie wird sich das erste Europäische Graduiertenkolleg an der Universität Münster beschäftigen, in dem Doktoranden aus Münster eng mit Nachwuchswissenschaftlern aus den Niederlanden von der „Holland Research School of Molecular Chemistry“ kooperieren. Fast 1,6 Millionen Mark stellt die Deutsche Forschungsgemeinschaft für die Dauer von drei Jahren für das neue Graduiertenkolleg zur Verfügung, das am 1. April offiziell

seine Arbeit aufnehmen wird. Sprecher dieser besonderen Einrichtung zur Doktorandenförderung ist Prof. Franz Ekkehardt Hahn vom Anorganisch-Chemischen Institut.

Das Interesse der Nachwuchswissenschaftler konzentriert sich auf die Templat-unterstützte chemische Synthese, wobei mit dem Begriff „Templat“ Verbindungen bezeichnet werden, die Moleküle zusammenführen und chemische Reaktionen erleichtern. Geplant ist, dass in dem neuen Graduiertenkolleg 15 münstersche und 15 niederländische Stipendiaten gemeinsam lernen und forschen. Es wird dabei ein reger Austausch der Doktoranden zwischen Münster und den niederländischen Standorten in Amsterdam und Leiden erfolgen, das Lehrangebot wird auch anderen interessierten Nachwuchswissenschaftlern offen stehen. Mit dem neuen europäischen Graduiertenkolleg wird die Uni ab April nächsten Jahres über insgesamt sieben Graduiertenkollegs verfügen. **JR**

Fremde Federn

zu „muz“ 4/2000, Seite 3, „Nur zwölf Jahre voller Irrungen und Wirrungen?“:

In der wieder sehr lesenswerten muz-Ausgabe vom 11. November hat sich der Autor Boris Spix im Zusammenhang mit der Senatserklärung zur NS-Zeit den zwölf Jahren „Irrungen und Wirrungen“ in unserer Universität angenommen. Glückwunsch zu dem nicht nur notwendigen, sondern auch gelungenen Text.

Er erwähnt auch zwei ehemalige Pathologen: Walter Groß und Gerhard Domagk, und hier ist etwas großzügig verfahren worden.

Walter Groß war wahrlich kein Nazi. Er bekam existenziellen Krach mit seinem Sohn, der 1933 in die SA eingetreten war. Dass man ihn parteipolitisch denunziert hat, ist sehr wahrscheinlich, ist aber im Gegensatz zu den Verleumdungen gegen Prof. Krause nicht absolut gesichert. Sein Suizid hatte andere, eher private Gründe.

Auch Gerhard Domagk hatte mit der NS-Partei nichts am Hut. Als er im Oktober 1939 aus Stockholm die Nachricht von der Verleihung des Nobelpreises erhielt, wandte er sich an den Rektor unserer Universität. Der empfahl ihm abzuwarten, da er sich offiziell an den Reichsminister für Wissenschaft und Kultur wenden wollte, um eine Ausnahmerege-

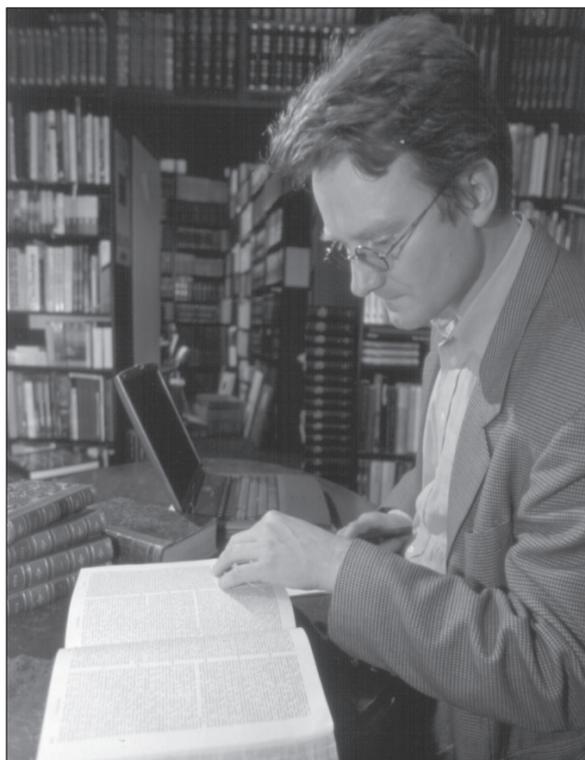
lung zu erwirken. Das blieb erfolglos, und Domagk hat daraufhin nach etwa vier Wochen höflich seine Ablehnung nach Stockholm geschrieben. Im Gegensatz zu Adolf Butenandt, dem 1939 der Nobelpreis für Chemie verliehen worden war, und der recht brüsk ablehnen musste, konnte Domagk 1947 den Nobelpreis würdig in Empfang nehmen.

Richtig ist, dass Domagk 1939 einige Tage von der Gestapo ins Gefängnis gesteckt wurde, aber nicht weil er den Preis angenommen, sondern weil er nicht sofort – wie Butenandt – abgelehnt hatte. Auch entlassen wurde er nicht, nachdem er sich zur Ablehnung entschlossen hatte, sondern weil man ihn zur Entwicklung von Chemotherapeutika gegen Gasbrand und so weiter benötigte. Die Bayers machten Druck.

Ich stehe vor dem Abschluss meiner Domagk-Biografie, die demnächst erscheinen wird. Deshalb (und auch als Nachfolger Domagks in Wuppertal) bin ich über diese Ereignisse relativ gut informiert.

EKKEHARD GRUNDMANN,
EM. DIREKTOR DES INSTITUTS FÜR
PATHOLOGIE

Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder; Kürzungen sind vorbehalten.



Neue Medien und alte Wissenschaften befruchten sich auch bei den Philologen längst gegenseitig. Foto: Joachim Busch

Junge Sprachwissenschaftler stellen sich vor

Nachwuchs zeigt kommunikative Kompetenz

„Naturwissenschaftler werden früher fertig, früher selbstständig und können früher gleichberechtigt forschen“, stellt Dr. Doerte Bischoff fest. Ein wenig Neid schwingt in der Stimme der Germanistin mit, wenn sie an ihre Kollegen in anderen Fachbereichen denkt. Doch zugleich stellt sie fest, dass auch in den Sprachwissenschaften ein Umdenken stattfindet. Beweisen wollen sie und rund 60 weitere Nachwuchswissenschaftler das am 5. Dezember beim Tag des wissenschaftlichen Nachwuchses mit dem Titel „Sprachwelten der Informationsgesellschaft“, bei dem sich mit den Philologen der größte Fachbereich der Uni vorstellt.

Im Mittelpunkt der Präsentationen, die ab neun Uhr im Foyer und in der Aula des Schlosses stattfinden, steht die „kommunikative Kompetenz“, die gerade Sprachwissenschaftler befähigt, in einer Zeit des rasanten Wandels der Medien zur Analyse und Weiterentwicklung der sprachlichen Konstruktionen beizutragen. Themen wie „Intime E-Mails“, die Darstellung sexueller Gewalt in Kinder- und Jugendbüchern oder die Frage, wie Spannung entsteht, greifen weit über die engen Fächergrenzen hinweg. Dass sich die Sprach- zunehmend als Kulturwissenschaftler verstehen, beweisen Vorträge zu „Außergewöhnlichen Körpern“ oder den Figuren des Duells von der Antike bis zur Gegenwart. Deutlich wird in allen Beiträ-

gen, dass sich die jungen Wissenschaftler um ein Publikum außerhalb ihrer eigenen Disziplinen bemühen. „Bis vor ein paar Jahren kannte man sich nicht über Fächergrenzen hinweg“, bedauert der Anglist Dr. Joachim Frenk. Doch die Vorbereitungen zum Tag des wissenschaftlichen Nachwuchses hätten stark zum Austausch zwischen kleineren Fächern beigetragen.

Die hochschulpolitische Debatte wird diesmal gegenüber den Vorjahren etwas in den Hintergrund treten. Doch bei der Podiumsdiskussion um 17.30 Uhr mit dem Titel „Medienkompetenz – Medienkritik: Perspektiven der Philologen“ werden die Vertreter von Wirtschaft und Wissenschaft auch zu Plänen wie der „Juniorprofessur“ Stellung nehmen. Die beurteilen Frenk und Bischoff eher zurückhaltend: „Die Einführung einer Juniorprofessur bedeutet keine größere Förderung, sondern nur eine Neuordnung der Strukturen“. Immerhin sollen, geht es nach dem Willen von Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn, auch die jungen Geisteswissenschaftler unabhängiger lehren und forschen dürfen.

Bei allem Fortschritt fürchten die beiden doch den Rückschritt durch die Ankündigung des Landes, die Graduiertenförderung vorerst aussetzen (siehe Seite 1): „Man kann nicht den wissenschaftlichen Nachwuchs fördern wollen und ihn dann austrocknen“, meint Frenk. BN

Welche Zukunft hat die Stadt?

Zehntes Umwelt-Symposium des ZUFO zur Umwelt von Kommunen

Rund 80 Prozent der Bevölkerung in der Bundesrepublik lebt in der Stadt. Die damit verbundene intensive Flächennutzung durch Verkehr, Infrastruktursysteme, Wohnen und Gewerbe führt zu zahlreichen ökologischen Problemen. Beim zehnten Symposium des Zentrums für Umweltforschung, das am 27. und 28. November stattfindet, sollen diese ökologischen Konsequenzen allerdings nicht isoliert betrachtet werden, denn sie sind untrennbar mit Fragen verbunden, die die ökonomische und soziale Entwicklung der Städte betreffen. Deshalb werden die Probleme zukünftiger Stadtent-

wicklung unter ökologischen Aspekten beleuchtet und untersucht, wie Kommunen diese realisieren können. Dazu hat das ZUFO renommierte Wissenschaftler und Experten eingeladen. So spricht am ersten Tag des Symposiums der bekannte Architekt Prof. Hinrich Balzer aus Berlin zum Thema „Bebaute Umwelt. Innovative Architektur zum Schutze der Umwelt“ um 14.30 Uhr in der Aula des Schlosses.

Am gleichen Tag findet auch erstmalig ein öffentlicher Abendvortrag statt. Um 19.30 Uhr spricht Dr. Karlheinz Steinmüller vom Se-

Enge Kooperation trotz Trennung

Klinikum und Fakultät brauchen einander weiter

Fortsetzung von Seite 1
Ähnliche Probleme sieht Rahn bei der Zusammensetzung des Aufsichtsrats, dem unter anderem Vertreter des Ministeriums, der Rektor und der Kanzler der Universität angehören. Auch hier wünscht sich Rahn, dass das ärztliche Element mehr Einfluss erhalte.

Vehement wendet sich Rahn gegen den Passus in der Musterrechtsverordnung, Aufgabe des Universitätsklinikums sei die „Hochleistungsmedizin“. „Wir wollen nicht nur Hochleistungsmedizin betreiben, wir wollen ja auch Studierende ausbilden, die normale Krankheitsbilder kennenlernen müssen.“ Klärungsbedarf sehen Rahn, Gotthardt und Rektor Prof. Jürgen Schmidt auch bei der Frage, wie lange das Universitätsklinikum noch an die staatliche Bauverwaltung gebunden sein wird.

Auch wenn Anfang Januar pünktlich die Rechtsverordnung stehen sollte, müssen noch eine Satzung für das Universitätsklinikum und ein Kooperationsvertrag mit der Fakultät erstellt werden. „Es ist von allen akzeptiert, dass wir die nicht zum 1. Januar auf den Tisch legen können, aber die grundsätzlichen Kompetenzen müssen bis dahin feststehen“, sagt Gotthardt. „Wir werden erstmal die Zusammenarbeit testen und dann den Kooperationsvertrag aus den Erfahrungen heraus formulieren“.

Einen möglichen Konflikt herdr sieht Rahn in der Berufung des wissenschaftlichen Personals: „Aus Sicht der Fakultät könnte es sinnvoll sein, einen Mitarbeiter auszuwählen, der in erster Linie in Forschung und

Lehre, jedoch weniger in der Krankenversorgung ausgewiesen ist. Eine hohe Kompetenz in der Krankenversorgung könnte andererseits für das Klinikum Priorität haben.“ Darüber hinaus könne es sich ein Wirtschaftsunternehmen nicht leisten, Führungspositionen zwei Jahre lang unbesetzt zu lassen, wie es teilweise bei der derzeitigen Dauer von Berufungsverhandlungen der Fall ist.

Klar ist, dass es weiterhin eine gemeinsame Personal- und Finanzverwaltung und eine gemeinsame Gewinn- und Verlustrechnung für Klinikum und Fakultät geben wird. Die sorgfältige Trennung der Gelder für Krankenversorgung beziehungsweise für Forschung und Lehre, eigentlicher Anlass für die Verselbstständigung des Klinikums, wird dagegen bereits seit Jahren praktiziert. Schon jetzt werden die wechselseitigen Nutzungen und Leistungen detailliert auseinander gerechnet. „Deshalb hätte es also keine Überführung der Medizinischen Einrichtungen in eine eigene Rechtsform geben müssen“, betont Gotthardt. Inzwischen aber hat er sich mit der Trennung abgefunden, denn: „Ich bin sehr dafür, dass das Klinikum wirtschaftlich, finanziell und personell eigenständiger agieren kann“.

Dabei sind sich alle Beteiligten darüber einig, so Rektor Schmidt, dass Krankenversorgung und Forschung und Lehre weiter aufeinander angewiesen sind. „Münster ist für seine gute Zusammenarbeit zwischen Klinikum und Fakultät bekannt. Ich wüsste nicht, warum sich das in den nächsten Jahren ändern sollte“, meint Rahn optimistisch. BN

25 Jahre English Theatre

Was für ein Theater! Und das nun schon 25 Jahre lang. Ende November feiert die inzwischen zur festen Institution in der münsterischen Theaterszene gewordene „English Drama Group“ ihr 25-jähriges Bestehen. Seit der Gründung 1975 haben rund 240 theaterbegeisterte Laiendarsteller – überwiegend Studierende – Klassiker und moderne Dramen mit neuem Leben erfüllt. Höhepunkte der Geschichte des Ensembles waren unter anderem „Now more than ever“ von Aldous Huxley als Weltpremiere oder Shakespeares „A midsummer night's dream“. Mit einer Party wird die Gruppe Ende November ihr Jubiläum begehen. Die Zuschauer haben bereits vorher Grund zu feiern: Am 16., 17. und 18. November stellt das zur Zeit zehnköpfige Ensemble sein Können unter Beweis. Jeweils um 20 Uhr wird in der Studiobühne, Domplatz 23, das Stück „The Philanthropist“ von Christopher Hampton aufgeführt.

Fast wie im richtigen Uni-Leben gibt's Streit bei „The Philanthropist“.

Die tief sinnige Komödie bietet einen bissigen und leicht ironischen Einblick in die Probleme der Universitätsbediensteten und ihre Schwierigkeiten im Umgang mit der realen Welt. Der Eintritt kostet zehn beziehungsweise acht Mark. IS

Impressum

Herausgeber: Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Redaktion: Brigitte Nussbaum (verantwortlich) in der Presse- und Informationsstelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Tel: 0251/832 22 32, Fax: 0251/832 22 58, E-Mail: vdv120@uni-muenster.de

Verlag, Druck und Anzeigenverwaltung: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., 48135 Münster, Tel: 0251/69 05 36, Fax: 0251/69 05 17/18
Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr eine Mark/Stück.

Pharmazeuten üben in eigener Trainingsapothek

Parental, perkutan oder pulmonal?

Es ist Montag, 13 Uhr, in einem kleinen Raum im Erdgeschoss des Instituts für Pharmazeutische Technologie. Draußen scheint die Sonne, die Bäume rascheln leicht im Wind und Vogelgezwitscher dringt durch das offene Fenster. Außer Stephanie Müller befindet sich noch niemand in dem kleinen Raum, der auf den ersten Blick einer Apotheke verblüffend ähnlich sieht. Zahlreiche durchsichtige Kästen reihen sich hinter ihr auf einem beleuchteten Apothekenregal und vor ihr steht ein Ladentisch mit einer Kasse, zahlreichen Informationsbro-



Konzentriert studiert Beate Wisning die Beipackzettel einzelner Medikamente.

schüren und Ummengen von Halsbonbons. Bei näherem Hinsehen entpuppt sich der Raum als Veranstaltungsort für die „Trainingsapothek“, einer Station, die Teil des sechswöchigen Technologiepraktikums der Pharmazeuten im sechsten Semester ist.

Stephanie Müller dreht sich zu dem Apothekenregal um und deutet auf die vielen Kästen. „Diese 50 Boxen enthalten Fertigarzneimittel, die auf Grund ihrer pharmakologisch-technologischen Besonderheiten ausgewählt wurden“, erzählt

die junge Doktorandin, während sie auf die Studierenden wartet. Die Palette reicht von Salben, Augen- und Nasentropfen bis hin zu Pulverinhalatoren, Insulinspritzen und Hormonpflastern. „Für die Studenten ist es von großem Vorteil, wenn sie sich bereits vor ihrem Praktischen Jahr mit Fertigarzneimitteln auseinandergesetzt haben“, sagt Müller. Schließlich verbringen die Studierenden der Pharmazie den größten Teil ihres Studiums damit, nicht nur die chemischen Strukturen der verschiedensten Arzneistoffe zu lernen und den entsprechenden pharmakologischen Substanzklassen zuzuordnen, sondern auch Wirkmechanismen, Indikation, Applikationsformen und Nebenwirkungen der zahlreichen Wirkstoffe zu verstehen.

α-Sympatomimetika helfen bei Schnupfen

Unter welchem Namen diese Wirkstoffe allerdings auf dem Markt erhältlich sind, und vor allem von welchem Hersteller und in welcher Verpackung, das lernen die Studenten nicht. Sie wissen zwar, dass beispielsweise Xylometazolinhydrochlorid ein α-Sympatomimetikum ist und zu einer Verengung der glatten Gefäßmuskulatur führt, und sie können grob zuordnen, dass diese Substanz auch in Nasentropfen vorkommt. Allerdings ist vielen nicht bekannt, dass Xylometazolinhydrochlorid in Apotheken unter dem Namen „Otrivin“ erhältlich ist. Diese Zuordnung lernen die Pharmaziestudenten erst, wenn sie den zweiten Abschnitt der Pharmazeutischen Prüfung hinter sich gebracht haben und ihr Praktisches Jahr in Apotheken absolvieren.

Um neben der wissenschaftlichen Ausbildung auch erste Erfahrung im Umgang mit Fertigarzneimitteln machen zu können, wurde vor drei Jahren die Trainings-

apothek aufgebaut und als einwöchige Station in das Technologiepraktikum des sechsten Semesters im Fachbereich Pharmazie integriert. Die Idee zur Errichtung dieser Praktikumsstation hatte Prof. Rüdiger Gröning aus Austin, Texas mitgebracht. Anfangs nahm Gröning die Ausbildung selbst in die Hand, jetzt hat Müller die Betreuung der Studenten übernommen. Lange Zeit blieb die Trainingsapothek einmalig in Deutschland, doch inzwischen ist man in Greifswald dem Beispiel Grönings gefolgt.

Nach und nach trudeln die Studenten ein, gutgelaunt wegen des schönen Wetters und gespannt auf eine Praktikumswoche, die sehr praxisbezogen ist und viel Neues bereithält. Als es ruhig geworden ist, stellt sich Stephanie Müller vor und gibt einen Einblick in das, was die Studierenden in dieser Woche erwartet. Ziel der Trainingsapothek ist es, sich mit verschiedenen Arzneiformen auseinanderzusetzen, die einzelnen Medikamente kennen zu lernen, ihre Zusammensetzung zu verstehen und die Rolle der als Hilfsstoffe bezeichneten



Auch der Umgang mit Insulinspritzen will vor dem ersten Patientenkontakt geübt sein.



Fast wie im richtigen Leben lernen die Studierenden von Stephanie Müller den Umgang mit Medikamenten in der Übungsapothek der Pharmazeuten. Fotos (3): Michaela Ross

Zusätze zu erlernen. Dazu müssen sich die Studenten in zwei Gruppen aufteilen und jeweils 25 Kästen mit Informationsmaterialien, Packungsbeilagen und Anschauungsmaterial innerhalb von drei Tagen durcharbeiten. „Am Ende der Woche findet dann ein Abschlussgespräch statt, bei dem jeder ein Präparat zugelost bekommt“, sagt Müller zum Abschluss. „Es soll gezeigt werden, wie man mit dem Präparat umzugehen hat, und er-

klärt werden, welche Besonderheiten es hat und wie es dargereicht wird.“

Es wird wieder unruhig, als sich die Gruppen zusammenfinden und die ersten sich einige Kästen aus dem Regal holen und den Inhalt auf dem Tisch ausbreiten. Kurz darauf senkt sich die Stille über den kleinen Raum, die nur hin und wieder von leisem Rascheln und gelegentlichem Flüstern unterbrochen wird. Es wird mit Dosieraerosolen und Injektionsgeräten hantiert, Ansichtsexemplare, die keine Wirkstoffe sondern, wenn überhaupt, Placebos enthalten. Die Handgriffe werden eingeübt, was sich so manches Mal als nicht so einfach herausstellt. Um einen Eindruck von der Farbe und Form von Filmtabletten, Dragees und Kapseln zu bekommen, müssen die Studenten die Medikamente nicht extra aus den Verpackungen nehmen. Ansichtsexemplare befinden sich bereits gut verschlossen in Schnappdeckelgläsern und können jederzeit begutachtet werden.

Als die Studenten zwei Tage darauf nach ihrer Meinung zu der Trainingsapothek gefragt werden, ist die Resonanz sehr positiv. „Was wir hier lernen, können wir gut in

einer Apotheke gebrauchen“, meint Ute Böhm. „Vor allem lernt man nicht nur theoretisch etwas über die Wirkstoffe.“ Gerade dieses aktive Aneignen von Wissen wird von den Studenten besonders gelobt, aber auch dass sich die Zeit genommen wird, sich gründlich mit einem Präparat auseinanderzusetzen. „Es gibt viele Dinge, die man bereits aus den Vorlesungen kennt“, findet auch Caroline Kaiser. „Doch jetzt hat man endlich mal die Zeit und kann sich die Anleitungen gründlich durchlesen und ein Gefühl dafür bekommen, worauf es bei einem Medikament ankommt.“ Anfangs hätten sie sich alles durchlesen müssen, doch nach und nach wiederholten sich viele Dinge, die sie dann getrost weggelassen hätten. Schade finden einige nur, dass nicht zusätzlich die Kommunikation mit Kunden gefördert wird und bei dem Abschlussgespräch am Ende der Woche nur die technologischen Gesichtspunkte der Medikamente erörtert wurden. „Aber dafür ist ja das Praktische Jahr da“, meint Sonja Wiesmann. Und dann fügt sie hinzu: „Trotzdem wäre etwas mehr Zeit für die Trainingsapothek schön gewesen.“

MICHAELA ROSS

Futtern fast wie bei Müttern

Neue Küche in der neuen Mensa I hat Qualität und Vielfalt des Angebotes deutlich verbessert

So mag sich Gulliver in Broddingnagg, dem Land der Riesen, gefühlt haben. Die Kochlöffel messen gut einen Meter, die Kessel fassen 200 Liter Bratensoße, in den Kombidämpfern garen bis zu 480 Aufläufe gleichzeitig vor sich hin, gesalzen wird nicht löffel-, sondern schüttenweise. „Das ist alles nur eine Sache der Gewohnheit“, meint Martin Spahn, Küchenleiter in der Mensa I, der zugibt, bei seinem ersten Groß-Gulasch auch an die zwanzigmal nachgewürzt zu haben. Immerhin 3000 Essen gehen hier jeden Tag über die chromblitzenden Theken, da kann man sich nicht mit Pfeffermühlen aufhalten.

Mit Schälen, Putzen, Waschen auch nicht. In der Mensa-Küche

werden hauptsächlich Halbfertigprodukte verarbeitet, die Händler liefern geschälte Kartoffeln, panierte Schnitzel und geschmittenes Geschnetzeltes. „Fertigprodukt heißt aber nicht, dass es fertig ist“, warnt Küchenleiter Martin Spahn vor falschen Vorstellungen. Denn die Menüs, von denen inzwischen vier verschiedene auf dem täglichen Speiseplan stehen, wollen ebenso fein abgeschmeckt werden wie das Steak am heimischen Herd. Insgesamt fünf ausgebildete Köche kümmern sich darum, dass die Massenware nicht nach Großküche schmeckt, auch wenn die Produktion nach Fließbandfabrikation aussieht. Die dient nicht nur der Rationalisierung. Durch die ausschließli-

che Verwendung von Flüssigprodukten beispielsweise gibt es keine hygienischen Probleme mehr. Die Lagerhaltung hat sich deutlich vereinfacht. Und die Kunden können sich darauf verlassen, dass die Qualität stets gleich bleibt.

Ausgeklügelte Logistik ist notwendig

Jeder Handgriff sitzt, routiniert werden die Schnitzel durch die Bratstraße gelotst, Hunderte von Salatschälchen gerichtet und die Aufläufe im Wärmeofen nachgare. Auch kurz vor Zwölf, während draußen die ersten Studierenden mit der Bildung von Warteschlangen beginnen, ist keine Hektik in der Küche spürbar. „Theoretisch könnten wir auch ohne Probleme noch mehr Portionen produzieren, doch uns fehlen die Kapazitäten bei der Ausgabe“, erläutert Spahn. Doch auch dort soll es in Zukunft schneller gehen, in absehbarer Zeit wird ein Leitsystem die hungrigen Studierenden zielgenau zu Eintopf, Dessertbar oder Essen aus kontrolliert biologischem Anbau führen.

Während auf der einen Seite die Klagen über das Chaos im neudeutsch „freeflow“ genannten Ausgabebereich immer lauter werden, wird andererseits allgemein anerkannt, dass das Essen deutlich besser schmeckt als früher. Durch die moderat gestiegenen Preise kann

Spahn beim Einkauf mehr auf Qualität achten. Statt schlappem Gemüse und lauwarmem Fisch in der praktischen, aber an Strafvollzug erinnernden Teller-Tablett-Kombination werden jetzt der Rinderschmorbraten in Rotweinsauce oder die gegrillte Kaninchenkeule in Sauerrahmsauce appetitlich-dampfend in Einzelschälchen angeboten. Anders als früher werden die Essen nicht mehr vorgekocht und stundenlang warmgehalten, sondern nach und nach gegart.

Das erfordert ebenso wie die im Vergleich zu früher auf ein Drittel verkleinerte Küche eine ausgeklügelte Logistik. Morgens um viertel vor sieben werden die Soßen, Desserts und Salatdressings angesetzt, danach die Hauptspeisen wie das überbackene Hähnchenschnitzel mit Ananas vorbereitet. Wenn dann die Studierenden ab 11.30 Uhr mit hungrigem Magen warten, müssen nur noch die Pommes in die vollautomatische Fritteuse geworfen oder der Auflauf in die Kombidämpfer geschoben werden.

Die vier mannshohen Geräte sind Spahns ganzer Stolz. Theoretisch lässt sich hier die Garzeit und -methode für hunderte von Gerichten programmieren. Der Schweinebraten braucht mehr Dampf, um saftig zu sein, die Pizza doch ein wenig mehr trockene Hitze, damit der Rand auch richtig knuspert. Doch alle Möglichkeiten will



Alles eine Frage der Gewohnheit ist für Küchenleiter Martin Spahn das Kochen in 200-Liter-Kesseln. Fotos (2): Brigitte Nussbaum

Spahn nicht ausschöpfen, auch in der computerunterstützten Küche kommt es noch immer auf das schüttenereprobte Händchen der Köche an.

Für jeweils acht Wochen wird der Speiseplan in Absprache mit der Mensa II festgelegt, danach beginnt der Zyklus wieder aufs Neue, unterbrochen von saisonalen Highlights wie Spargel oder Pilzen. Die Frage „Nehme ich jetzt Stammessen I oder Stammessen II?“ quält schon lange nicht mehr. Vegetarisch, kontrolliert biologisch, preiswert oder Mensa-Burger – fünf bis sechs verschiedene Essen bietet die Mensa I jeden Mittag zur Auswahl an. Doch nicht alle werden gleich gut angenommen. Pasta ist stets eine sichere Bank, ebenso wie Fisch oder Geflügel. Der Rinderwahnsinn hat dagegen auch in der Mensa

seine Spuren hinterlassen, lediglich Sauerbraten schmeckt den Studierenden noch. Die Essen aus kontrolliert biologischem Anbau finden nur wenig Liebhaber. „Mit fünf Mark kann das aber eigentlich nicht am Preis liegen, schließlich müssen die Studierenden bedenken, dass biologisch angebaute Produkte im Einkauf bis zu dreimal teurer sind“, meint Spahn. Bei aller Erfahrung bleibt es schwierig zu kalkulieren, was den Studierenden grade schmecken wird. „Wenn es regnet oder der Send stattfindet, gehen auch mal 200 bis 300 Portionen weniger weg“, berichtet der Küchenleiter. Die wandern dann in den Schweinekübel, um zu Futter für die Mast Schweine aufbereitet zu werden. Womit sich der Kreislauf wieder schließt. Recycling im Sinne des Wortes eben ...

BN



Frisch auf den Teller kommen in der Mensa I alle Essen. Anders als früher werden sie nach Bedarf zubereitet.

Prof. Harald Züchner neuer Prorektor für Finanzen

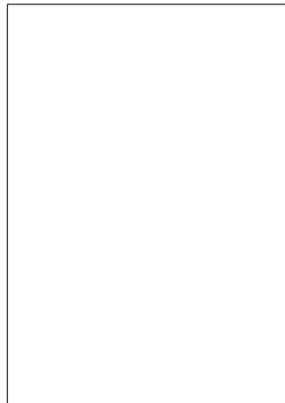
„Wer sich einsetzt, setzt sich aus“

Pflichtgefühl auf der einen, Spaß an der akademischen Selbstverwaltung auf der anderen Seite haben Prof. Harald Züchner bewogen, sich in das Amt des Prorektors für Personal- und Finanzangelegenheiten wählen zu lassen. „Ich weiß, was auf mich zukommt,“ meint der 57-jährige Chemiker selbstbewusst über sein schwieriges Amt. Immerhin hat er fünfzehn Jahre seinen Fachbereich als Dekan vertreten, war darüber hinaus in der derzeitigen Senatskommission für Finanzen und Personal Mitglied. „Ich denke, dass mir diese Bereiche einigermaßen liegen, denn ich habe mich schon früher damit beschäftigen müssen“, sagt Züchner zu seinen neuen Aufgaben.

Die werden sich im Vergleich zu seinem Vorgänger etwas wandeln: Da Personalangelegenheiten direkt an strukturelle Planungen gebunden sind, wird dieser Bereich zukünftig von der Kommission für Struktur, Planung und Bauangelegenheiten behandelt werden. Züchner und seine Kommission werden die Entscheidungen zur Finanzierung von Stellen weiterhin vorbereiten. Doch das bedeutet nicht, dass Züchner damit arbeitslos wird. Mittelverteilungsschlüssel, Kosten-Leistungsrechnung und „Qualitätspakt“ halten den neuen Prorektor schon jetzt in Atem. Die beschränkte Stellenbesetzungssperre des Landes, die Anfang des Semesters für die Theologien, die Chemie und die lehrerbildenden Fächer verhängt wurde, empfindet Züchner als nicht verein-

bar mit den Bedingungen des „Qualitätspakts“. „Ich gehe davon aus, dass diese Fächer auf jeden Fall bei uns erhalten bleiben. Nun müssen wir trotzdem leiden, weil wir unsere Stellen nicht frei besetzen können“, moniert Züchner das derzeitige Verfahren.

Als Prorektor für Finanzen hat Züchner ein exponiertes Amt übernommen, das viele Kontroversen heraufbeschwört. Doch das war für ihn kein Grund, abzusagen: „Wer sich einsetzt, setzt sich aus“, ist seine Devise. Dass er sich nicht davor scheut, hat er sowohl als Dekan wie auch als Senator immer wieder bewiesen. Und trotzdem, wenn es ihm gelänge, den Beifall am Ende seiner Amtszeit zu erhalten, mit dem sein Vorgänger Prof. Rainer Mattes verabschiedet wurde, dann sei er schon sehr zufrieden. BN



Prof. Harald Züchner, neuer Prorektor für Finanzen Foto: Preker

Forschung über Grenzen

Wenn man sich intensiv mit dem Thema „visuelle Wahrnehmung“ auseinandersetzt, wundert man sich, dass man bei all der Komplexität des Vorganges überhaupt etwas wahrnehmen kann. Diese Aussage ist nur eines der Resultate der Untersuchungen von Dr. Robert van Lier, dem Gewinner des Preises des „Network of Euregional Universities“ für 1999. Der niederländische Forscher erhält diese Auszeichnung für seine hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen auf dem Feld



der Psychologie. Mit seinen Arbeiten, die in Leuven und Nijmegen entstanden, ist es ihm gelungen, die psychologischen, mathematischen und neurophysiologischen Aspekte der visuellen Wahrnehmung des Menschen überzeugend zu verknüpfen und zu testen. Der mit 6000 Euro dotierte Forschungspreis wird jährlich an Nachwuchsforscher der Universitäten verliehen, die Mitglieder des euregionalen Hochschulverbundes sind und deren Forschungsergebnisse in Zusammenarbeit mit mindestens einer der Hochschulen Dortmund, Osnabrück, Münster, Twente, Nijmegen und Leuven entstanden sind. Bewerbungen und Vorschläge für den nächsten NEU-Preis können noch bis zum 1. Februar 2001 bei Dr. Dietmar Wilske vom Auslandsamt der Uni Münster eingereicht werden. IS



„Seltsamkeitsbegierde“, eine Collage aus Sprache und Klängen, heißt die jüngste Produktion an der Studiobühne. Foto: Michael Hasch

Der Studiobühne kann ein Licht aufgehen

Sponsoren finanzieren neue Lichtenanlage mit

In Zeiten der knappen Mittel muss die Kultur häufig als erste Kürzungen hinnehmen. Schmerzlich erfahren musste das die Studiobühne, der durch die Minderung der Mittel für Lehrkräfte eine Reduzierung von Theaterinszenierungen und Rezitationsveranstaltungen drohte. Durch die Unterstützung der Stadt, die mit 5000 Mark zur Unterstützung von freien Theaterprojekten einsprang, und einer zusätzlichen Aufwendung der Universität konnte nun vorerst die Theaterarbeit gesichert werden.

Doch damit war noch nicht das Problem der überalterten Ausstat-

tung der Studiobühne gelöst. Dank einer Spende des Ehepaares Sabine und Stefan Sandner, die 12000 Mark zur Verfügung stellten, kann nun eine neue Lichtenanlage für die Bühne teilweise finanziert werden. „Durch die beträchtliche Gesamtsumme von 22000 Mark konnte eine akute Notsituation abgewendet werden“, freut sich Dr. Klaus Haberkamm vom Institut für Deutsche Philologie II. Er hofft, dass die großzügige Unterstützung Modellcharakter auch für andere geisteswissenschaftliche Einrichtungen haben wird. BN

30 000 Euro für Prof. Jörg Baetge

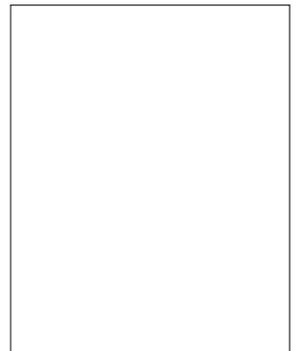
Der Betriebswissenschaftler Prof. Jörg Baetge erhält den mit 30000 Euro dotierten „Hans-Georg-Plaut-Wissenschaftspreis“ für seine Verdienste um das Rechnungswesen und das Bilanz-Rating.

Kolloquium zum Elektronentransfer

Das Graduiertenkolleg „Hochreaktive Mehrfachverbindungen“ veranstaltet am 16. und 17. November im Hörsaal C2 ein internationales Kolloquium zum Thema „Elektronentransfer“.

Vorträge zum Königreich der Täufer

Seit September ist das „Königreich der Täufer“ in einer Ausstellung im Stadtmuseum zu sehen. Dazu bietet die Volkshochschule verschiedene Veranstaltungen zu dem Thema „Mensch und Gesellschaft“ an, an denen sich auch Universitätsangehörige beteiligen. Die 1525 in der Schweiz entstandene reformatorische Gruppe der „Täufer“ war davon überzeugt, dass man nur durch die bewusste Erwachsenentaufe den wahren Weg zu Gott finden könne. Doch die ursprünglich pazifistische Bewegung führte 1534 in Münster zum Krieg. Dieser ist als Teil einer Entwicklung zu sehen, die in zwei Vorträgen der Uni thematisiert wird. Am 20. November wird sich Prof. Wilhelm Ribhegge mit dem Thema „Das Reich Kaiser Karls V. und das Reich der Täufer in Münster“ beschäftigen. Prof. Peter Johannek spricht am 23. November über den „Bischof, die Stadt und die Täufer“. Die Vorträge, für die man sich unter Telefon 4924321 anmelden muss, finden um 20 Uhr im Vortragssaal der VHS-Überwasser statt. AS



Der Täuferkönig Jan van Leiden auf dem Höhepunkt seiner Macht.

Landschaftsökologen untersuchten Gefährdung für kleinere Fließgewässer durch Kanuten

Ein Beitrag zum Konsens

Vom Wasser aus zeigt jede Landschaft ein neues Gesicht, sind Facetten zu bewundern, die sich dem Wanderer oder Radfahrer nicht erschließen. Nicht zuletzt deshalb erfreut sich das Paddeln in den vergangenen Jahren zunehmender Beliebtheit – allerdings nicht bei allen Menschen. Denn Naturschützer fürchten, dass durch das sommerliche Ausflugsvergnügen empfindlich in das Gleichgewicht von Gewässern eingegriffen wird. Prof. Elisabeth Meyer vom Institut für Spezielle Zoologie und Vergleichende Embryologie und Prof. Hermann Mattes vom Institut für Landschaftsökologie haben deshalb in den vergangenen zwei Jahren die Zusammenhänge zwischen Kanusport und Naturschutz untersucht. Unterstützt wurden sie dabei mit insgesamt 200 000 Mark durch die Ministerien für Sport und Umweltschutz des Landes, die Landesanstalt für Ökologie und die Kanuverbände von NRW und Deutschland.

„Man muss die ornithologischen Ergebnisse sehr differenziert betrachten“, meint Mattes. „Denn unsere Untersuchungen haben gezeigt, dass die wassergebundenen Vögel sehr unterschiedlich reagieren.“ Untersucht wurde die Vogelwelt an kleineren nordrhein-westfälischen Fließgewässern wie Ems, Lippe, Werse und Ruhr sowie am Eltingmühlenbach. Prof. Elisabeth Meyer war federführend verantwortlich für die gewässerkundlichen Auswertungen, bei denen die Auswirkungen des Kanusports auf das sogenannte Makrozoobenthos, die Gemeinschaft von Lebewesen wie Würmer und Schalentieren, die auf dem Grund der Gewässer leben, untersucht wurden.

Bei der Untersuchung der Vogelwelt zeigt sich, dass für die Populationen bei einer Gewöhnung an die Störungen durch Kanuten keine Gefahr besteht. Mattes nennt als Beispiel die Blesshühner an der Werse, die selbst bei einer Annäherung bis auf wenige Meter ruhig auf ihren Nestern sitzenbleiben. „Einzelne Individuen haben sogar die Boote bedroht und die Paddel bapickt“, erzählt Mattes. Anders dagegen sah es



Erholungsraum für Mensch und Natur sind die kleineren Fließgewässer in Nordrhein-Westfalen. Doch Kanusport und Naturschutz müssen aufeinander abgestimmt sein. Foto: Joachim Busch

auf einigen Abschnitten der Lippe aus, die verhältnismäßig wenig befahren werden. Hier waren die Blesshühner ausgesprochen scheu. Aus den Ergebnissen lässt sich allerdings nicht schließen, dass ein Gewässer nur stark genug befahren werden muss, damit sich die Tiere an die Freizeitsportler gewöhnen können, warnt Mattes. „Denn die Tiere können sich nur dort an den Menschen anpassen, wo genügend Schutz vorhanden ist, damit sie die Situation beobachten können.“ Dazu müsse ein Fluss einerseits ausreichend breit sein, andererseits auch ausreichend Uferpflanzen bieten. Ist dies nicht gegeben wie beispielsweise an der Lippe, so besteht zusätzlich die Gefahr, dass sich Nesträuber über die Gelege hermachen, wenn die Elterntiere zu weit aufscheucht werden.

Eisvögel und Uferschwalben, die in Brutröhren an Steilabbrüchen nisten, sind heutzutage durch Begrünungen und Ausbau der Gewässer eher selten geworden. Bei einer einfachen Vorbeifahrt lassen sie sich wenig stören. Gerade Amateure aber, die gerne mal an einer einladenden Sandbänke, die den Abbrüchen vorgelagert sind, aus-

steigen, stören die Populationen empfindlich, indem sie die Brutröhren blockieren. Während Uferschwalben ihre Nahrung, beispielsweise Mücken, über dem Land finden, sind Eisvögel darauf angewiesen, fischen zu können. Deshalb können sie bei starkem Betrieb keine Nahrung mehr suchen.

Insgesamt stellt sich heraus, dass Sportler, die in Verbänden organisiert sind, sich zumeist an die „Zehn goldenen Regeln“ des Kanusports halten. Danach sollen beim Anlanden lediglich jene Plätze benutzt werden, die ausdrücklich dafür vorgesehen sind, oder an denen erkennbar kein Schaden angerichtet werden kann. Röhrichtbestände, Schilfgürtel und andere Ufergehölze sind weiträumig zu meiden, ebenso wie flache Gewässer, bei denen die Gefahr der Grundberührung besteht.

Ein undisziplinierter Fahrstil gefährdet die bodengebundene Wirbellosentierwelt der befahrenen Gewässer stärker als eine Erhöhung der Befahrendichte, fand das Team von Elisabeth Meyer heraus. Unter anderem wurde mit Hilfe von Driftnetzen untersucht, in welchem Ausmaß Organismen, organisches Material und Sediment durch das Ein-

und Aussetzen der Boote sowie durch die Paddelschläge aufgewirbelt wurden. Diese Effekte können an flachen Gewässerabschnitten sowie im Umfeld von Ein- und Auslassstellen zu gravierenden Beeinträchtigungen der am Gewässerrand lebenden Organismen führen. In der Regel bleiben jedoch die schädlichen Auswirkungen räumlich begrenzt und wirken sich zumeist nicht auf ganze Tierpopulationen nachteilig aus.

Insgesamt kommt die erste Studie dieser Art für den norddeutschen Raum zu dem Ergebnis, dass Kanusport und Naturschutz durchaus miteinander vereinbar sind. Zwei Einschränkungen macht Mattes allerdings: In traditionellen Überwinterungsgebieten könne schon ein einzelnes Boot eine empfindliche Störung bedeuten. Außerdem spricht sich Mattes für ein Verbot der Kanuten in der Brutzeit von seltenen Arten wie dem Flussregenpfeifer aus. Das bedeutet aber auch, dass die spezielle Situation an jedem einzelnen Fließgewässer erfasst werden muss, um die Bedürfnisse von Mensch und Natur optimal miteinander vereinbaren zu können. BN

Der kurze Schlaf

Mythos zu hochbegabten Kindern widerlegt

Kinder und Jugendliche, die mit den Etiketten talentiert, hochbegabt oder frühreif versehen werden, haben Wissenschaftler, Laien und Medien seit jeher besonders stark fasziniert. Ein besonderes Anliegen der Eltern, Erzieher und Pädagogen liegt darin, die hochbegabten Kinder rechtzeitig zu identifizieren, um entsprechende Odysseen von Unterforderung, Langeweile und sozialen wie schulischen Schwierigkeiten bei den betroffenen Kindern zu vermeiden. Eine der Orientierungshilfen für die Eltern sind sogenannte Checklisten, die typische Auffälligkeiten der Hochbegabten aufführen. In allen Checklisten wird behauptet, hochbegabte Kinder „schlafen wenig“ und „wirken am Tage nie müde“. Dieser hartnäckige Mythos konnte jetzt in einer Studie des Schlaflabors durch die angehende Psychologin Martina Rottländer als eben reines Gerücht entlarvt werden.

Dazu wurden sowohl die Kinder als auch deren Eltern zu dem Schlafverhalten der Sprösslinge befragt. Darüber hinaus haben

alle Kinder 14 Tage lang sogenannte Schlafprotokolle geführt. In ihnen zeigte sich, dass Hochbegabte genau so lange schlafen wie gleichaltrige durchschnittlich begabte Kinder.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Gruppen wurde in der im Bett verbrachten Zeit deutlich: Hochbegabte liegen viel kürzer im Bett als die Vergleichsgruppe, insbesondere am Wochenende, wo sie im Schnitt eine ganze Stunde kürzer als die Kinder der Kontrollgruppe im Bett liegen. Das führt möglicherweise bei den Erwachsenen zu dem Eindruck, ihre Kinder würden nie müde. In Wirklichkeit fühlen sich die hochbegabten Kinder hinsichtlich ihrer „Müdigkeit und Leistungsfähigkeit am Tage“ genau so gut oder schlecht wie die durchschnittlich begabte Kontrollgruppe. Außerdem zeigte sich, dass die Eltern die Kinder als deutlich fitter einstufen als die Kinder sich selbst und umgekehrt deren Belastungen erheblich unterschätzen im Vergleich mit der eigenen Einschätzung der Kinder.

Hirnschwund muss nicht Abhängigkeit bedeuten

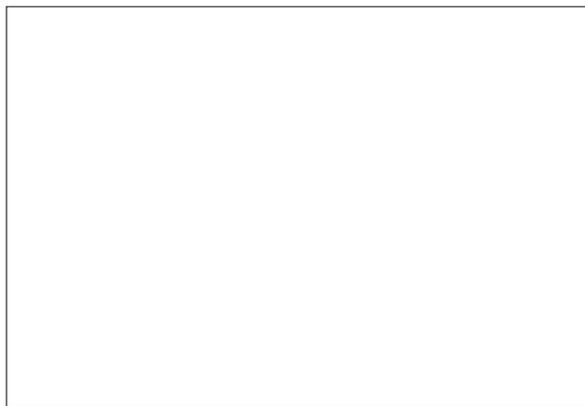
Bedeutung der Hirnatrophie im Alltag

Wie viel Hirn braucht der Mensch zum Einkaufen? Nicht sehr viel, meint Privatdozent Dr. Klaus Berger vom Institut für Epidemiologie und Sozialmedizin. Er untersuchte den Einfluss der Hirnatrophie auf Funktionen des Alltags. Sie manifestiert sich in der allmählichen – oftmals altersbedingten – Abnahme der Gehirnmasse. Obwohl sie keine Krankheit im eigentlichen Sinne ist, kann sich der Schwund der Hirnmasse deutlich im alltäglichen Leben auswirken. Doch mit der Auswertung einer Untersuchung in Augsburg konnte Berger jetzt beweisen, dass die Folgen der Hirnatrophie je nach Aufgabe sehr unterschiedlich sind.

Anhand der Daten der „Augsburger Senioren Studie“ von 1989/90 konnte Berger zeigen, dass beispielsweise Basisaktivitäten auch bei schwerer Atrophie ohne Hilfe bewältigt werden konnten. Um diese Alltagsfunktionen messbar zu machen, wurden sie in grundlegende Aktivitäten wie Waschen oder Ankleiden und instrumentelle Tätigkeiten wie Finanzen verwalten, Besuch bewirten oder Arztbesuche unterteilt. Die Studienteilnehmer

mussten nun angeben, wie viel Hilfe sie jeweils bei den einzelnen Tätigkeiten benötigten. Bei den Basisaktivitäten ergaben sich keine statistisch signifikanten Beeinträchtigungen von Probanden mit Hirnschwund gegenüber solchen ohne Hirnatrophie. Anders allerdings sah es bei den instrumentellen Tätigkeiten, die den Intellekt fordern, aus. Bei ihnen zeigte sich in der Statistik eine deutliche Beziehung zwischen Atrophie und Hilfsbedürftigkeit.

Doch nicht alle instrumentellen Tätigkeiten werden durch den Hirnschwund beeinflusst: Das Einkaufen beispielsweise bereitete den befragten Menschen mit Atrophie nicht mehr Mühe als ohne Krankheit. Allerdings zeigte sich deutlich, dass depressive Stimmungen von großer Bedeutung sind, wenn Hilfe benötigt wird. Ein Zusammenhang zwischen Atrophie und Depression konnte jedoch nicht sicher nachgewiesen werden. Berger weist darauf hin, dass Einschränkungen beim Einkauf eher auf Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Erkrankungen des Bewegungsapparates denn auf den Hirnschwund zurückzuführen sind.



Komplexere Tätigkeiten wie die Einnahme von Medikamenten können durch Hirnatrophie deutlich erschwert werden. Foto: ag

Die Studie ermöglicht eine differenzierte Prognose, in welchem Ausmaß Patienten mit Hirnatrophie ihren Alltag noch allein bewältigen können. Der Radiologe sei zwar in der Lage, den Grad des Hirnschwunds anhand einer Kernspintomographie zu bestimmen. Jedoch könne er nur eingeschränkte Aussagen dazu machen, wie sich eine ausgeprägte Hirnatrophie im Leben des Patienten bemerkbar macht, so Berger. Außerdem bedeutet das Auftreten eines leichten oder moderaten Schwunds des Nervengewebes im Kopf nicht zwangsläufig eine Einschränkung im Alltag.

Die Forschung von Berger leistet damit einen grundlegenden Beitrag

zu einer gesundheitsökonomischen und –politischen Fragestellung: Was bestimmt gesundes Altern? Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die Lebenserwartung der Menschen immer weiter steigt, und immer mehr ältere Leute bei der Bewältigung ihres Alltags auf fremde Hilfe angewiesen sind, sind Erkenntnisse darüber, wer wie viel Hilfe braucht, von großer Bedeutung.

Doch Klaus Berger untersucht nicht nur die Folgen der Hirnatrophie, sondern auch deren Ursachen. Derzeit wertet er die Studie weitergehend aus, um mögliche Risikofaktoren wie zum Beispiel Arbeitsplatzbedingungen für die Hirnatrophie aufzufindig zu machen. IS/BN

Physik-Vorlesung für Kinder

Bis vor einigen Jahren lernten Schüler noch, dass man Atome nicht sehen könne. Doch Prof. Harald Fuchs und Prof. Gernot Münter werden am 21. Dezember um 17 Uhr bei ihrer Kindervorlesung mit Hilfe von Supermikroskopen das Gegenteil beweisen. Die Vorlesung ist für acht- bis zwölfjährige Kinder gedacht.

Preis für Verständlichkeit

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft schreibt zum zweiten Mal den Communicator-Preis in Höhe von 100 000 Mark, finanziert vom Stifterverband, aus. Ausgezeichnet werden Wissenschaftler, die sich um eine verständliche Präsentation ihrer Forschungen bemühen. Weitere Infos bei: DFG, Pressereferat, Kennedyallee 40, 53175 Bonn.

Die deutsche Stimme muss gehört werden

Forschungsstelle zur Bioethik beginnt mit Arbeit

Zum Wintersemester hat die Forschungsstelle Bioethik ihre Arbeit aufgenommen. Sprecher ist der Philosoph Prof. Ludwig Siep, beteiligt sind bisher Mediziner, Rechtswissenschaftler, Biologen und Theologen. „Ich glaube, dass keine Universität in Deutschland so viel Kompetenz in diesem Bereich besitzt wie die Universität Münster“, betont Siep. Er selber ist beispielsweise an einem Drittmittelprojekt zu embryonalen Stammzellen beteiligt, die Rechtswissenschaftler forschen unter anderem zu Problemen der Gendiagnostik im Arbeits- und Versicherungsrecht und die Theologen bereiten gemeinsam mit den Philosophen einen europäischen Studiengang „Angewandte Ethik“ vor. Bisher aber habe es an dem institutionellem Unterbau gefehlt, die Kollegen auch miteinander ins Gespräch zu bringen.

So besteht der erste Schritt der Forschungsstelle, die keine eigenen Mittel hat, darin, Namen von Wissenschaftlern, die zur Bioethik forschen, zu sammeln und sie ab Anfang nächsten Jahres auf einer Webseite zu präsentieren. Ein Kolloquium, um die Forschungsstelle innerhalb der Universität bekannter zu machen, ist für das kommende Sommersemester geplant.

Die Forschungsstelle versteht sich nicht als Konkurrenz zu den bereits bestehenden Ethik-Kommissionen. „Dort werden Einzelfälle behandelt, wir aber wollen unser

Augenmerk auf grundsätzliche Fragen richten“, erläutert Siep. Ein Beispiel dafür ist die Frage, ob es erlaubt sein soll, Kinder zu klonen, um mit ihren Stammzellen einem anderen Menschen zu helfen. Vor allem im angelsächsischen Raum geht man damit weitaus weniger „skrupulöser“ um. „Dort achtet man mehr darauf, was dem Individuum nützt, weniger darauf, was für eine Auswirkung das auf die Gesellschaft haben könnte“, beschreibt der Philosoph die Situation. „Aber es ist wichtig, dass die deutsche Stimme nicht verlorengeht, denn wir haben eine andere Geschichte und andere Traditionen“.

Das Vorurteil, dass ethische Überlegungen und Bedenken den Fortschritt von Medizin und Biotechnologie nur hemmen, will Siep so nicht stehen lassen. „Die medizinische Forschung dient ja auch immer den Menschen, aber wir müssen uns darüber bewusst sein, welche Grenzen man einhalten will und muss“. Deshalb wird ein wesentlicher Teil der Arbeit der Forschungsstelle sein, gemeinsame Stellungnahmen zu erarbeiten und in die Öffentlichkeit zu bringen. Zumindest die Bundesgesundheitsministerin Andrea Fischer, in deren Ethikbeirat Siep sitzt, habe großes Interesse an der Beratung durch den Beirat gezeigt. Darüber hinaus sollen einzelne Forschungsarbeiten zu bioethischen Themen unterstützt werden. BRIGITTE NUSSBAUM

Ob Lehrende oder Lernende – Frauen sind an der Universität nicht zu übersehen, aber trotzdem benachteiligt. Das soll sich durch Frauenförderpläne ändern. Foto: Joachim Busch

Frauenförderpläne wurden von den Fachbereichen verabschiedet

Kreative und umsetzbare Ideen vorgeschlagen

„Bei einigen Fachbereichen war ich mehr als positiv überrascht“, berichtet die Gleichstellungsbeauftragte Dr. Marianne Ravenstein über die Frauenförderpläne, die ihr derzeit zur Prüfung vorliegen. In ihnen wird beschrieben, wie die derzeitige Situation in den einzelnen Einheiten aussieht, und welche Maßnahmen in den kommenden drei Jahren ergriffen werden sollen, um den Frauenanteil zu erhöhen. Nach der Prüfung durch die Gleichstellungsbeauftragte und das Rektorat werden sie bis Ende des Jahres durch den Senat verabschiedet und damit in Kraft gesetzt. Bisher existierte nur ein für die gesamte Universität gültiger Frauenförderplan, der notgedrungen vage bleiben musste.

Auch wenn Ravenstein insgesamt zufrieden ist mit den vorgelegten Frauenförderplänen, so mussten doch einige an die Fachbereiche zurückgereicht werden, da bei-

spielsweise der durch das Landesgleichstellungsgesetz vorgeschriebene Maßnahmenkatalog fehlte oder lediglich politische Absichtserklärungen zu lesen waren. Andere aber hatten „kreative und vor allem umsetzbare“ Ideen, lobt Ravenstein.

Dazu gehören zum Beispiel besondere Fortbildungsmaßnahmen, differenziert nach Statusgruppen. So wird ein Fachbereich hochschuldidaktische Fortbildungen für Frauen anbieten, um deren Chancen bei Berufungen zu verbessern. Um den geringen Anteil der Studentinnen in der Mathematik und den Naturwissenschaften zu erhöhen, sollen spezielle Informationssysteme helfen, mit alten Stereotypen aufzuräumen. Die besondere Situation von Studentinnen mit Kind soll künftig stärker berücksichtigt werden. Einige Fachbereiche wollen sich verpflichtet, künftig in Gremien die Plätze paritätisch zu besetzen. Doch

das funktioniert natürlich nur, räumt Ravenstein ein, wenn im Gegenzug die Frauen bereit sind, Zeit und Engagement zu investieren. In der Universitätsverwaltung werden künftig Seminare für Führungskräfte verbindlich sein, in denen es um die Themen Frauenförderung, Personalentwicklung und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf geht. Darüber hinaus soll demnächst eine Bewerberstatistik geführt werden.

„Die jetzt vorgelegten Frauenförderpläne bringen nur etwas, wenn sie fortgeschrieben und im Dreijahres-Rhythmus überprüft werden“, macht Ravenstein klar. Zwar gebe es noch keine Sanktionen, falls die Ziele nicht eingehalten werden. Doch ab 2001 vergibt das Land die Mittel teilweise abhängig von dem Frauenanteil in den einzelnen Einheiten – Grund genug, Frauen verstärkt zu fördern. BN

Frieden im Nahen Osten

Die gewaltsame Zuspitzung des israelisch-palästinensischen Konfliktes verleiht der öffentlichen Ringvorlesung „Probleme des Friedens im Nahen Osten“ besondere Brisanz und ungewöhnliche Aktualität. Sie wird veranstaltet von den Instituten für Soziologie und Politikwissenschaft und findet jeden Dienstag ab 18 Uhr im Hörsaal Sch 2 in der Scharnhorststr. 100 statt. Der Bundestagsabgeordnete Christian Sterzing spricht am 21. November über „Die europäische Union und die Integration des östlichen Mittelmeerraums“. Eine Woche später referiert Prof. Yitzhak Schnell von der Universität Tel Aviv über die israelische Peace-Now-Bewegung und ihre arabischen Partner.

Erfolgreiches Vorbild wird zehn Jahre alt

Viele Abiturienten werden auch dieses Jahr wieder enttäuscht sein. Von den über 600 Bewerbern für die Wirtschaftsinformatik in Münster konnten nur 150 angenommen werden – und das ist schon die Ausnahme, da sonst nur hundert Plätze zur Verfügung stehen. Mit Hilfe des Landes konnte die Aufnahmekapazität einmalig um ein Drittel erhöht werden. Seit seiner Gründung im Jahre 1990 hat die „Münsteraner Erfolgsstory“, wie Prorektor Prof. Heinz Lothar Grob den Studiengang nennt, eine rasante Entwicklung genommen und steht laut Umfragen ganz oben auf der Beliebtheitskala von Lehrenden und Lernenden. Das zehnjährige Bestehen wird nun am 8. Dezember um 17 Uhr im Institut auf dem Leonardo-Campus gefeiert.

Die Prognose des vor zehn Jahren amtierenden Bundesbildungsministers Jürgen W. Möllemann, dass die Absolventen keine Mühe haben werden, interessante Arbeitsplätze

Gute Studienbedingungen in der Wirtschaftsinformatik Foto: mv

zu finden, hat sich bewahrheitet. Nach Angaben des Institutsdirektors Prof. Jörg Becker hätten sechs Wochen nach Abschluss ihres Studiums fast alle Absolventen einen Job, wenn sie nicht schon während ihrer Ausbildung von der Wirtschaft angeworben werden. Auch bei dem Festakt am 8. Dezember wird Jürgen W. Möllemann wieder als Gastredner Anmerkungen zur Hochschulpolitik machen. Zum Abschluss des Festakts hält der international renommierte Wirtschaftsinformatiker Prof. August-Wilhelm Scheer von der Universität des Saarlandes einen Vortrag. Er kommentiert aktuelle Entwicklungen im Wirtschaftsbereich: „New-Economy: Schlägt die Old Economy zurück?“ IS

Sportliche Nikoläuse

Stiefel-Weitwurf oder Zeitfahren im offenen Schlitten-Zweier wird es auch diesmal nicht geben. Dafür findet mit dem 37. Nikolausturnier am 1. und 2. Dezember das größte Breitensport-Turnier Deutschlands mit Nikolaus-Party statt. Im Mittelpunkt des sportlichen Geschehens steht der Ball. Die Mannschaftssportarten Basketball, Fußball, Volleyball und Handball werden voraussichtlich wieder knapp 2000 sportbegeisterte Studenten nach Münster locken. Anmeldungen sind unter www.nikolausturnier.de möglich. IS

Anzeige

Forscher und Essayist

Vondel-Preis geht an Literaturwissenschaftler

Der niederländische Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Prof. Sem Dresden erhält am 24. November den „Joost-van-den-Vondel-Preis“ der „Alfred-Toepfer-Stiftung F.V.S.“. Überreicht wird die mit 20 000 Euro dotierte Auszeichnung, mit der jährlich Persönlichkeiten und Einrichtungen aus dem niederländischen, flämischen und niederdeutschen Kulturraum ausgezeichnet werden, in Münster vom Rektor der Universität. Das internationale Preiskuratorium ehrt in Dresden einen Literaturwissenschaftler, der sich auch einen Rang als herausragender Essayist erworben hat.

Dresden wurde 1914 geboren und studierte Romanistik und Philosophie in Amsterdam und Paris. Von 1947 bis 1981 hatte er eine Professur an der niederländischen Universität Leiden inne. Viele Jahre war er Vorsitzender der Niederländischen Akademie der Wissenschaften und Vorsitzender des Schriftstellerverbandes seines Heimatlandes.

Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit hat sich Dresden als Autor von philosophisch-literarischen Studien und Essays einen Namen gemacht. Zurzeit arbeitet er in Amsterdam lebende Essayist an einer Publikation über „künstlerischen Dandyismus“.

Ist Babel ein Weltorf?

Die Welt wächst zusammen, doch nicht alle profitieren von dieser Entwicklung. Die dritte Internationale Theologische Studienwoche an der Katholisch-Theologischen Fakultät setzt sich bis zum 17. November unter dem Titel „Weltorf Babel“ mit der Globalisierung als einer zentralen theologischen Herausforderung der Zukunft auseinander. Zusammen mit ausländischen Theologen sollen im Audimax jeweils ab 10 Uhr eine Woche lang neue theologische Perspektiven erarbeitet und diskutiert werden.

Seit fast einem halben Jahrhundert kämpft Fritz Behrendt auf seine Weise gegen Unterdrückung und für mehr Menschlichkeit. Er ist einer der führenden Zeitungskarikaturisten Europas und seine Zeichnungen prägten jahrzehntelang die politische Meinungsbildung. Aus Anlass seines 75. Geburtstages ist vom 4. Dezember bis zum 6. Januar im Zunftsaal des Hauses der Niederlande unter dem Titel „Fritz Behrendt – Eine Feder für die Freiheit“ eine Auswahl seiner bedeutendsten Zeichnungen zu sehen.

Eine Feder für die Freiheit

Ausstellung zum Karikaturisten Fritz Behrendt im Niederlande-Zentrum

Ohne allzu viel Respekt vor „heiligen Kühen“ zu haben, hat der gebürtige Deutsche totalitäre Regimen immer wieder der Lächerlichkeit preisgegeben. Die Liste derjenigen, die gegen seine „beleidigenden Karikaturen“ protestierten, ist lang, sie reicht von Erich Honecker, der ihn für sechs Monate sogar inhaftieren ließ, über französische und Ultras, tobende Terroristen und den saudi-arabischen König, den Behrendt als Bernhardinerhund darstellte, bis hin zu Franz Josef Strauß.

Der mit vielfältigen Preisen, darunter auch die höchste Auszeichnung seiner Berufssparte, den „Award for International Editorial Cartoons“, bedachte politische Zeichner arbeitete für fast alle großen Zeitungen und Illustrierten der Welt. Seine Karikaturen erschienen in der New York Times und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, im Spiegel und im Time Magazine. IS
Die Ausstellung ist montags bis samstags täglich von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.



Spaß an regen Wortwechseln vermittelt der erste Debattier-Club in Münster. Hier werden Themen wie „Leitkultur“ oder „Umweltschonendes Toilettenpapier“ im Wettstreit miteinander diskutiert. Foto: is

Studenten richten ersten Debattier-Club in Münster ein

Reden ist Silber, gut reden ist Gold

Von bierfeuchten Stammtischdiskussionen bis hin zu gepflegten Disputen in intellektueller Runde meint man, alle Formen der verbalen Auseinandersetzung zu kennen. Doch eine gut geführte Debatte zwischen zwei Parteien aus reinem Spaß am Wortgefecht und am Wettbewerb ist in der deutschen Hochschullandschaft ein Novum. Die Studenten Jörg Abromeit und Jan Heßbrügge, beide international erfahrene Debattierer, haben nun einen Debattier-Club an der Universität Münster eingerichtet.

Vor allem im englischsprachigen Raum ist es Tradition, sich über ein beliebiges Thema leidenschaftlich zu streiten. Die ersten studentischen Debating-Gesellschaften wurden in England bereits im 19. Jahrhundert gegründet. Heute gibt es weltweit über 400 Universitäten, an denen sich Studenten regelmäßig heftige Wortgefechte liefern. Der Streit ist ritualisiert: Zum Auftakt verkündet der Präsident das Thema und legt fest, welche Seite „Pro“ und welche „Contra“ vertritt. Dann präsentieren die Redner abwechselnd in einer fünfminütigen Rede ihre Argumente. Zwischenrufe der Gegenseite sind erlaubt und lassen die Veranstaltung zu einem Rededuell wer-

den, bei dem auch der Unterhaltungswert nicht zu kurz kommt. Eine Jury oder die Zuschauer entscheiden dann, wer seine Position am überzeugendsten vertreten hat.

„Spontaneität und Schlagfertigkeit sind gefragt“, erklärt Jan Heßbrügge, der während eines Auslandsjahres Bekanntschaft mit dem Debattieren gemacht hatte. „Die Leute sollen ans Reden kommen und vor allem selber kontinuierlich aktiv teilnehmen.“ Das unterscheidet den Debattier-Club von anderen Rhetorikveranstaltungen. Rhetorisch unbeschlagenen Studenten werden aber auch die Grundlagen vermittelt.

„Alles, worüber man verschiedener Meinung sein kann, eignet sich als Streitfrage“, sagt der Jurastudent mit einem Schmunzeln auf dem Gesicht und erinnert sich an die vergangenen Weltmeisterschaften in Sydney. Mit feierlichem Ton forderte der Präsident ihn auf, zu der Frage Stellung zu nehmen, ob „dieses Haus“ – so die traditionelle Einleitung – mehr Sex haben sollte. Normalerweise rede man aber über kontroverse politische, ethische oder gesellschaftliche Fragen, die das Allgemeinwissen der Redner fordern.

Obwohl die Freude am Reden im Vordergrund steht, soll der Wettbewerbscharakter nicht ganz aus den Augen verloren werden. Denn die beiden Studenten haben sich ehrgeizige Ziele gesetzt: Spätestens im April 2001 will man mit einer Mannschaft bei den Universitäts-Europameisterschaften in Slowenien unter dem Banner der Uni Münster als erste deutsche Hochschule international mitspielen.

Für die meisten Studierenden ist es ungewohnt, vor Publikum zu reden und Argumente strukturiert zu präsentieren. Genau diese Fähigkeiten werden durch das lustvolle Wortgefecht geschult. Aber auch für das Berufsleben sind rhetorische Fertigkeiten von Vorteil. „Jeder kommt in Situationen, in denen man vor vielen Leuten sprechen muss“, meint Redekünstler Heßbrügge. Beispiele von berühmten Persönlichkeiten, die ihre rhetorischen Künste im Debattier-Club verfeinerten, gibt es genug. Zu ihnen gehören beispielsweise John Wayne und Richard Nixon, die zu den Alumni der „English-Speaking Society“ gehören. **is**
Der Debattier-Club trifft sich jeden Mittwoch um 19 Uhr im S6 des Schlosses.

Suche über alle Hochschul-Server

Speziell auf Hochschul-Servern sucht die neue Suchmaschine www.fireball-wissen.de. Sie bietet nicht nur den Zugriff auf html-Dokumente, sondern auch auf Word-, Excel-, PDF-, RTF- und Postscript-Dateien. Angekündigt ist außerdem ein Zugriff auf das Bertelsmann-Lexikon.

Kongress für Absolventen

Am 22. und 23. November findet in der Kölner Messe der 12. Deutsche Absolventenkongress statt. Erwartet werden rund 400 Unternehmen und 11 000 Besucher. Der Eintritt kostet für beide Tage bei Online-Anmeldung unter www.absolventenkongress.com 29 Mark.

Exkursion zum Autohersteller

Einblicke in die Struktur eines Automobilherstellers gibt eine Exkursion des Career Service zur Karman GmbH in Osnabrück am 5. Dezember. Die Teilnehmerzahl ist auf 25 beschränkt. Interessenten können sich per E-Mail bei eimera@uni-muenster.de anmelden.

Semesterticket vor dem Aus?

Verhandlungen drohen an Forderungen der Regionalbahn zu scheitern

Zähe Verhandlungen um das Semesterticket ist der AStA gewohnt, doch in diesem Jahr droht die Kombikarte buchstäblich vor die Wand zu fahren. Zwar konnte zwischen AStA und Stadtwerken eine grundsätzliche Übereinstimmung bezüglich des Bustarifes erzielt werden, doch die Regionalbahn sperrt sich gegen einen Kompromiss. Deren Vertriebsleiter, Stefan Tigges, argumentiert, das Bahnticket sei deutlich unterfinanziert und viele ältere Semester blieben nur wegen des Tickets eingeschrieben. Er vermutet einen Missbrauch in der Größenordnung von fünf bis zehn Prozent aller Immatrikulierten, ohne allerdings genaue Zahlen nennen

zu können. Deshalb forderte die Bahn ursprünglich eine Erhöhung um fast 90 Prozent. Inzwischen mussten die Bahnvertreter allerdings einen „Berechnungsfehler“ eingestehen. Darum schraubten sie ihre Forderung auch auf nur noch 30 Prozent Erhöhung zurück. Nach der Vorstellung von Tigges müsste der Preis für das Bahnticket von derzeit 35,70 Mark auf 45 Mark im

Semester steigen, um mindestens die Beförderungskosten zu decken. Der AStA überlegt derzeit, diese bisher noch nicht dagewesene Preissteigerung in einer Urabstimmung Ende November zur Diskussion zu stellen. In der schon lange geplanten Abstimmung, die parallel zu den Wahlen zum Studentenparlament stattfindet, wird es ebenfalls um eine Erweiterung des Tarifgebiets gehen. Es ist daran gedacht, auch den Hochsauerlandkreis für das Semesterticket zu erschließen. Bei dieser Variante würde das Kombi-Ticket 87,45 Mark im Semester kosten. Für das bisherige Streckenangebot fordern Bus und Bahn zukünftig 82,50 Mark. **is**

Geld

Junge Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, die im Bereich der tiefenpsychologischen Bibel-exegese – Altes und Neues Testament – mit feministisch-theologischer Perspektive arbeiten, können sich sofort um den „Maria-Kassel-Preis“ bewerben. Die Namensgeberin des Preises war Studienprofessorin an der Katholisch-Theologischen Fakultät und möchte durch den mit 2000 Mark dotierten Preis bevorzugt Frauen fördern. Eingereicht werden können deutschsprachige Dissertationen, Diplom- und Staatsexamensarbeiten aus den vergangenen zwei Jahren. Bewerbungen und Vorschläge sind an Dr. Christoph Stegmeier, Schlossplatz 2, 48149 Münster zu richten.

Alpträume für Christoph Daum

Christoph Daum hätte mit Sicherheit Alpträume, wenn er den Titel des diesjährigen JuraForums, das am 21. November in der Aula im Schloss um 9 Uhr eröffnet wird, kennen würde. Die eintägige Veranstaltung beleuchtet die verschiedensten Facetten der Beziehung von „Sport und Recht“. Hochkarätige Gäste aus verschiedenen juristischen und sportnahen Bereichen, wie Dr. Gerd Niebaum, Prof. Wilhelm Schänzer oder Werner Hansch werden in Diskussionsforen mit Studierenden über Doping, Sport und Medien, Buisness Profisport und die Frage reden, ob das Freizeitvergnügen als Traumberuf taugt. Nach einer gemeinsamen Podiumsdiskussion über ein aktuelles Thema findet eine Party statt auf der auch der „Live-Sport“ zu seinem Recht kommt: Die Übertragung des Champion-League Spiels. Karten für das JuraForum inklusive Buffett und Party gibt es bei der Fachschaft Jura, Universitätsstr. 14-16. **is**

SP-Wahlen mit zwei neuen Listen

Bei den Wahlen zum Studierendenparlament vom 27. November bis zum 1. Dezember werden zehn Listen antreten. Neu dabei sind die PDS-Hochschulgruppe und die Unabhängige Linke Liste. Der derzeitige AStA wird aus Uni-GAL und Fachschaftenforum ohne Mehrheit im Studierendenparlament gebildet.

Modernes Zentrum zum Selbstlernen

Für 270 000 Mark wurde das Selbstlernzentrum der Anglisten modernisiert. Die acht Computerarbeitsplätze wurden auf 20 aufgestockt. Insgesamt stehen rund 400 Programme zu Linguistik, Literatur und Sprachlernsystemen zur Verfügung. Nähere Informationen unter: www.anglistik.uni-muenster.de/sac

Studierende sollen Klartext reden

Erste umfassende Befragung an der Uni Münster

Bei verschiedenen Rankings der letzten Jahre hat die Universität Münster meist gute Noten für ihre Forschungsleistungen bekommen, aber häufig Kritik an den Studienbedingungen einstecken müssen. Wie die fast 44 000 Studierenden tatsächlich die Verhältnisse in Münster beurteilen, soll nun ermittelt werden. 12 000 durch Zufall ausgewählte Studierende aller Fachbereiche erhalten Ende November Post vom Rektorat. Im Umschlag steckt ein umfangreicher Fragebogen, mit dem die Universität als eine der ersten deutschen Hochschulen auf breiter Basis die Einschätzungen, Motive und Wünsche aller Studierender abfragt und die Studienbedingungen erkundet.

Eine Projektgruppe unter Leitung von Prorektor Prof. Hans-Ulrich Thamer, an der auch Vertreter des AStA und des autonomen Behindertenreferats mitarbeiteten, hat in den vergangenen Monaten in Zusammenarbeit mit dem „Hochschul-Informations-System“ (HIS) einen mehrseitigen Fragebogen entwickelt und getestet. Darin geht es sowohl um den bisherigen Studienverlauf, als auch um Hochschulwahl, Fachrichtungswahl und Studienziele. Die Studierenden werden aufgefordert, die personellen und inhaltlichen Aspekte ihres Studi-

ums zu bewerten, von der Breite des Lehrangebots bis zu den Öffnungszeiten der Bibliotheken. Auch Studienprobleme, Informations- und Beratungsmöglichkeiten und die besondere Situation von behinderten Studierenden werden angesprochen. Gefragt ist auch die Meinung zu Service-Einrichtungen wie Studienberatung, Auslandsamt und Studentenwerk.

Ziel der Aktion ist die weitere Verbesserung von Studium, Lehre und Dienstleistungsangeboten an der Universität. Das Rektorat legt nach den Worten von Thamer Wert darauf, die Einschätzungen, Bewertungen und Wünsche der Studierenden kennen zu lernen, um konkrete Maßnahmen zur Verbesserung einzuleiten. Der für Studium und Lehre zuständige Prorektor sieht die anonyme Befragung denn auch als „wirkliche Chance“ und hofft, dass möglichst viele der Studierenden den Fragebogen ausfüllen.

Mit der Veröffentlichung der Ergebnisse, die vom Rektorat ausdrücklich zugesichert wird, ist im Mai nächsten Jahres zu rechnen. Geplant ist, eine Folgebefragung durchzuführen, um mögliche Veränderungen in den Urteilen der Studierenden zu ermitteln und den Erfolg von eingeleiteten Veränderungen zu überprüfen. **NF**

Anzeige

Was Wann Wo

16. November

- 17.15 Uhr **Electron Transfer in Inorganic and Organic Chemistry** Hörsaal C2, Corrensstr. 40 (und 17.11.)
- 19 Uhr **Atome, Quarks, Superstrings – Auf der Suche nach der Weltform** Prof. G. Münster, F2, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22
- 19 Uhr **Das Mitwesen Tier** Spektrum Literatur, Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61, Infos unter: 833 21 35
- 19.15 Uhr **Zabballin – Ein Leben vom Müll** Th. Schneiders, Übungsraum 1. OG, Schlaunstr. 2
- 20 Uhr **The Philanthropist** von Christopher Hampton, English Drama Group, Studiobühne, Domplatz 23 (auch 17./18. 11.)
- 20.15 Uhr **Gesundheit durch Heimtiere?** Prof. Bergler (Bonn), Rathaus, Festsaal, Prinzipalmarkt 5

17. November

- 9 Uhr **Zerstörungen des Jerusalemer Tempels. Geschehen – Wahrnehmung – Bewältigung** Kolloquium, Kolpinghaus, Aegidiistr. 28 (und 18. 11.)
- 10.15 Uhr **Juristische Normen des Anstands. Ausdifferenzierung und Konvergenz von Recht und Sitte bei Christian Thomasius** Dr. M. Vec, Juridicum, Karl-Bender-Saal, Universitätsstr. 14-16
- 11.15 Uhr **Legal and Judicial Symbolism in Spain during the 19th and 20th centuries** Prof. C. Petit (Huelva), Juridicum, Karl-Bender-Saal, Universitätsstr. 14-16

20. November

- 16.15 Uhr **Elektroorganische Synthesen im Chemieunterricht** Prof. B. Flintjer (Weingarten), Raum 2.221, Institut für Didaktik der Chemie, Fliederstr. 21
- 17.15 Uhr **Die analytische Chemie von Dopingstoffen** Prof. W. Schänzer (Köln), C2, Corrensstr. 40
- 17.15 Uhr **Zum aktuellen Stand der hydrogeologischen Forschung im Erdfallseegebiet „HEILIGES MEER“ (Recke, Kreis Steinfurt)** Dr. M. Weinert, Raum 518 im Geologisch-Paläontologischen Institut, Corrensstr. 24
- 18.15 Uhr **Die Gräber der Propheten im Frühjudentum** Franz-Delitzsch-Vorlesung, Prof. P. W. van der Horst (Utrecht), S2, Schlossplatz 2

21. November

- ab 9 Uhr **Sport und Recht** 3. Jura-Forum, Schloss, Schlossplatz 2
- 16 Uhr **Von Rädern, Riesenwägen und Überschlügen – eine historische Analyse der Bewegungen des Gerät- und Kunstturnens** Prof. Toshiyuki Ichiba (Tokio), HO41, Corrensstr. 46
- 16.15 Uhr **Konzeption und Entwicklung eines Umweltinformationssystems im Kreis Gütersloh – Entwicklung von Netzstrukturen und GIS-Anwendungen** P. Hartmann/H. Wenzel (Gütersloh), Raum 228, Institut für Geoformatik, Robert-Koch-Str. 26-28
- 17.15 Uhr **Adventures with complexed Phosphinidenes** Prof. K. Lammertsma (Amsterdam), C2, Corrensstr. 40
- 17.15 Uhr **Fluidbewegungen im Meeres: Experimente und Modellsimulationen zur Permeabilität des Porenraums** Dr. J. Freitag (Bremerhaven), Raum F, Institutgruppe I, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr **Die Europäische Union und die Integration des östlichen Mittelmeerraums** Chr. Sterzing (MdB), Sch 2, Scharnhorststr. 100
- 19 Uhr **Euthanasie: Von der Sterbebegleitung bis zum Krankenmord** PD Dr. Kröner, Institut für Theorie und Geschichte der Medizin, Waldeyerstr. 27
- 19.30 Uhr **Der Messias** Oratorium von G.F. Händel (in englischer Sprache), Capella Juventa Münster, Mutterhauskirche der Raphaelsklinik, Eingang Loerstraße

22. November

- 16 Uhr **Senatssitzung** Senatssaal Schloss, Schlossplatz 2
- 17.15 Uhr **Schrödingers Katze, oder warum die Welt sich klassisch benimmt** Prof. F. Haake (Essen), IGI, Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 20 Uhr **Figuration und Geschlecht. Wandel der Geschlechterverhältnisse in Organisationen** Dr. St. Ernst, Die Brücke, Melting Pot, Wilmergasse 2

23. November

- 20.15 Uhr **Religion als Naturanlage** Referent: Prof. Dr. Müller, Rathaus Festsaal, Prinzipalmarkt 5

24. November

- 14-20 Uhr **Die Unternehmenssteuerreform** Praxisseminar, S6, Schloss, Schlossplatz 2, Anmeldung unter: 832 27 95
- 15 Uhr **Übergabe des Joost-vanden-Vondel-Preises 2000 an Prof. Dr. Samuel Dresden** (Leiden), Aula Schloss, Schlossplatz 2
- 20 Uhr **Seltsamkeitsbegierde** Theatergruppe „en face“, Studiobühne, Domplatz 23 (auch 25. 11.)

25. November

- 9.15 Uhr **18. Münsterischer Versicherungsstag** Aula Schloss, Schlossplatz 2
- 9.30 Uhr **Fokus Konsiliarpsychiatrie: Klinische Schwerpunkte** Symposium in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Albert-Schweitzer-Str. 11, Anmeldung unter 835 66 10

27. November

- 9 Uhr **Die Umwelt der Städte** 10. ZUFO-Umweltsymposium, Aula Schloss, Schlossplatz 2, Anmeldung unter 833 84 70 (bis 28. 11.)
- 18 Uhr **Jugendliche und Rassismus in den Niederlanden** Vortrag und Film mit Dr. R. Leiprecht, Raum 105, Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7

Die nächste „muz“

erscheint am 15. Dezember 2000. Terminhinweise, Leserbriefe und andere Anregungen sollten spätestens bis zum 30. November 2000 bei Brigitte Nussbaum, Pressestelle, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Telefon: 83 2 2 2 3 2, Fax: 832 14 45 oder über E-Mail: unizeitung@uni-muenster.de, eingegangen sein.

28. November

- 16 Uhr **Zur Geschichte der deutsch-tschechischen Beziehungen auf dem Gebiet von Turnen und Sport** Prof. Dr. M. Waic (Prag), HO41, Corrensstr. 46
- 16.15 Uhr **Fachsystematik und Alltagschemie: Partner oder Konkurrenten auf dem Weg zu einem effektiven Chemieunterricht?** Dr. Heimann, Raum 2.221, Inst. f. Didaktik der Chemie, Fliederstr. 21
- 17.15 Uhr **Kann der deutsche Mathe-Grundkurs von der niederländischen Wiskunde A lernen?** B. Westermann (Kempen), Behnke-Seminar, M4, Einsteinstr. 64
- 17.15 Uhr **3D-Visualisierung in den Geowissenschaften** B. Schmidt, HS2, IGI, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr **Friedensarbeit an der Basis: Die israelische Peace-Now-Bewegung und ihre arabischen Partner** Prof. Y. Schnell (Tel Aviv), Sch 2, Scharnhorststr. 100
- 19 Uhr **Bewegte Bilder. Filmfrauen bei der Arbeit** S. Weingarten, S2, Schloss, Schlossplatz 2
- 19 Uhr **Möglichkeiten der Schmerztherapie in der Palliativmedizin** PD Dr. Gralow, Institut für Theorie und Geschichte der Medizin, Waldeyerstr. 27

- 20 Uhr **Eine „Insel der Seligen“ gab es nie** „Rassismus in Deutschland“, Die Brücke, Wilmergasse 2
- 20.15 Uhr **Visualisierung von Lebensfunktionen** Prof. Paul, Rathaus Festsaal, Prinzipalmarkt 5

29. November

- 16.15 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften** Schloss, Schlossplatz 2
- 17.15 Uhr **Kosmische Strahlung: Die höchsten Energien im Universum** Prof. K.-H. Kampert (Karlsruhe), IGI, Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr **Eröffnung der Ausstellung „Ach Teddy“** Foyer der Mensa I, Aasee (bis 30. 01.)
- 18 Uhr **Gewerkschaften in der Informationsgesellschaft** F4, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22
- 18 Uhr **Regionalentwicklung und Regionalmanagement** Dr. L. Königs (Magdeburg), Raum 72 des AVZ, Robert-Koch-Str. 28
- 20 Uhr **Der Bataraz** Theatersolo von Peter Lehmann, Die Brücke, Wilmergasse 2
- 20.15 Uhr **Das Frontispiz des Simone Martini im Vergilkodex Francesco Petrarca** Dr. W. Taegert (Bamberg), F6, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

30. November

- 19 Uhr **Die Sklaverei der Quarks** Dr. T. Peitzmann, F2, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

01. Dezember

- 13 Uhr **37. Nikolausturnier** mit Nikolaus-Party, Horstmarer Landweg 51, Anmeldung und Infos unter: 833 83 83 (und 02.12.)

02. Dezember

- 8.30-13 Uhr **Unfallversicherung und Haftpflichtereignis** Seminar, RA Jürgen Jahnke (LVM Münster), Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61

04. Dezember

- 10.15 Uhr **The relation between the Common Law and Civil Law as seen from the European Court of Justice** D. Edward (EuGH), Juridicum, Karl-Bender-Saal, Universitätsstr. 14-16
- 18 Uhr **Eröffnung der Ausstellung „Eine Feder für die Freiheit“** von Fritz Behrendt, Zunftsaal im Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7 (bis 06. 01.)
- 18.15 Uhr **Bericht aus Brüssel – Was ist im Versicherungsrecht in den nächsten Jahren von der EU zu erwarten?** Ulf Lemor (Brüssel), Schloss, Schlossplatz 2

05. Dezember

- 9 Uhr **Sprachwelten der Informationsgesellschaft** Tag des Wissenschaftlichen Nachwuchses, Schloss, Schlossplatz 2
- 17.15 Uhr **Wie kann man die Dynamik vulkanischer Eruptionen quantifizieren?** Dr. M. Hort (Kiel), Seminarraum F, IGI, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr **Die Lösung des Palästina-Konflikts in regionaler Dimension** Prof. U. Steinbach (Hamburg), Sch 2, Scharnhorststr. 100
- 19 Uhr **Bewegte Bilder. Filmfrauen bei der Arbeit** H. Koelbl, S2, Schloss, Schlossplatz 2
- 19 Uhr **Was heißt menschenswertes und christliches Sterben?** Prof. Fasselt, Institut für Theorie und Geschichte der Medizin, Waldeyerstr. 27

06. Dezember

- 17.15 Uhr **Multiskalenmethoden im Festkörper: Von Nano- zu Kilophysik** Prof. P. Vogl (Garching), IGI, Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18.15 Uhr **Neuere Entwicklungen im Erbschaftsteuerrecht** Prof. G. Brüggemann, Karl-Bender-Saal, Juridicum, Universitätsstr. 14-16
- 19 Uhr **Hochschulsportschau**

Wer Was Wann

Prof. Gert von Bally, Leiter des Labors für Biophysik, wurde in das Herausberggremium des „Journal of Optics A: Pure and Applied Optics“ der European Optical Society aufgenommen.

Prof. Dr. Peter Funke, Direktor des Seminars für Alte Geschichte, wurde von der Landesregierung Nordrhein-Westfalen zum Mitglied des Beraterausschusses für die Verleihung des Professoren-Titels bestellt.

Dr. Michael Hemmer, Privatdozent an der Universität Eichstätt, wurde zum Professor für das Fach „Didaktik der Geographie“ am Fachbereich Geowissenschaften ernannt.

Dr. Manfred Jung, Privatdozent am Institut für Pharmazeutische Chemie, erhielt den mit 10 000 Mark dotierten Habilitandenpreis der Fachgruppe Pharmazeutische Chemie der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft und der Fachgruppe Medizinische Chemie der Gesellschaft Deutscher Chemiker.

Dr. Thomas Mundel, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Klinik und Poliklinik für Allgemeine Chirurgie, erhielt für seine am Anatomischen Institut der Universität Heidelberg angefertigte Doktorarbeit von der Anatomischen Gesellschaft den mit 3500 Mark dotierten „Wolfgang-Bargmann-Preis 2000“.

Dr. Ulrike Peters von der Klinik für Phoniatrie und Pädaudiologie hat gemeinsam mit Dr. Ulrich Hoppe von der Universität Erlangen-Nürnberg den mit insgesamt 10 000 Mark dotierten „Annelie-Frohn-Preis“ der Deutschen Gesellschaft für Phoniatrie und Pädaudiologie erhalten.

Prof. Dr. Norbert Sachser, Leiter der Abteilung für Verhaltensbiologie im Institut für Neuro- und Verhal-

Universitäts-sporthalle, Horstmarer Landweg 51

- 20 Uhr **Sex, Age and Rock & Roll – Zur (medialen) Thematisierung von Frauen in der Wissenschaft** Prof. M. Meckel, Die Brücke, Melting Pot, Wilmergasse 2
- 20.15 Uhr **Es ‚ist nicht alles wahr‘. Tucholsky und Brecht** Prof. L. Köhn, R20, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

07. Dezember

- 20.15 Uhr **Leben – Töten – Essen – Anthropologische Dimensionen** Prof. Dr. Ingenesip (Essen), Rathaus Festsaal, Prinzipalmarkt 5
- 20.15 Uhr **Flötenmusik und Flöteninstrumente aus vier Jahrhunderten** Solist: Konrad Hünteler, Aula Schloss, Schlossplatz 2

11. Dezember

- 17.15 Uhr **Chemiegeschichte am Beispiel von F.F. Runge und seinen „Musterbildern für Freunde des Schönen“** Prof. G. Harsch, Raum 2.221 des Instituts für Didaktik der Chemie, Fliederstr. 21
- 18.15 Uhr **Konzentrationsprozess der genossenschaftlichen Bankengruppe in Deutschland – neue Formen der Zusammenarbeit** K. Henke (Stuttgart), S8, Schloss, Schlossplatz 2
- 20 Uhr **Außen- und Sicherheitspolitik in der Perspektive des EU-Beitritts einer geteilten Insel** Prof. H. J. Axt (Duisburg), Die Brücke, Wilmergasse 2

12. Dezember

- 16.15 Uhr **Gemeindeentwicklung und Bodenbevorratung als Aufgabenfelder der Hessischen Landgesellschaft** Dr. H. Müller (Kassel), Raum 72 im AVZ, Robert-Koch-Str. 28
- 17.15 Uhr **Mathematik und Kunst – Anregungen für einen**

tensbiologie, wurde für weitere zwei Jahre zum Präsidenten der Ethologischen Gesellschaft gewählt.

Dr. Michael Schäfers, Privatdozent und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin, wurde zum Professor für das Fach „Experimentelle Nuklearmedizin“ an der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin ernannt.

Dr. Guido Schürmann, Privatdozent und Leitender Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Allgemeine Chirurgie, wurde als einer von nur 48 deutschen Ärzten in die Amerikanische Chirurgengesellschaft (American College of Surgeons) aufgenommen.

Dr. Birgit Sepp vom Institut für Planetologie hat für ihre Arbeiten im Bereich der Meteoritenforschung den mit 2000 Mark dotierten „Paul-Ramdohr-Preis“ der Deutschen Mineralogischen Gesellschaft erhalten.

Prof. Dr. Friedrich Spener vom Institut für Biochemie wurde von der Französischen Gesellschaft für Fettforschung für seine Arbeiten auf dem Gebiet der Biochemie und Biotechnologie der Fette mit der „Chevreul Medaille“ ausgezeichnet.

Prof. Dr. Hans-Ullrich Spiegel, Leiter der Abteilung Chirurgische Forschung an der Klinik und Poliklinik für Allgemeine Chirurgie, wurde von der Akademie für Chirurgische Forschung in den USA mit dem diesjährigen C. William Hall-Preis ausgezeichnet.

Prof. Dr. Ulrich van Suntum, Direktor des Instituts für Siedlungs- und Wohnungswesen, wurde zum Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät gewählt.

fächerübergreifenden Mathematikunterricht Prof. H. Henning (Magdeburg), M4, Einsteinstr. 64

- 17.15 Uhr **Untersuchungen in den Polargebieten: Von der Klimafolgenforschung** Prof. M. Lange, HS2, IGI, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr **Rüstung und Rüstungskontrolle im Nahen Osten** Dr. M. Johannsen (Hamburg), Sch 2, Scharnhorststr. 100
- 19 Uhr **Das Problem der Ernährung und die Patientenautonomie am Lebensende** Dr. Dr. Schweidtmann, Institut für Theorie und Geschichte der Medizin, Waldeyerstr. 27
- 20 Uhr **Passionsfrucht** Lesung mit Karel Glastra van Loon, Bibliothek Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7
- 20.15 Uhr **Biologie der Kultur** Prof. Dr. Hartmann, Rathaus Festsaal, Prinzipalmarkt 5

13. Dezember

- 16.30 Uhr **Kontrastmittel und Niere: Neue Aspekte** Dr. B. Tombach, Demonstrationsraum 1, Ebene 03 Mitte, Albert-Schweitzer-Str. 33
- 17.15 Uhr **Zitierunzzahlen – Eine Messlatte zur Bewertung von Forschungsqualität?** Dr. H. Schier (Stuttgart), IGI, Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr **Unternehmenskommunikation und Journalismus im Wandel** F4, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22
- 20 Uhr **In fremden Diensten. Gender, Ethnizität und Profession am Beispiel der neuen Dienstmädchenfrage** Dr. Helma Lutz, Die Brücke, Wilmergasse 2
- 20.15 Uhr **Völlig losgelöst – Fernerkundung in der Geologie** Dr. Prinz, Vortragssaal Geologisch-Paläontologisches Museum, Pferde-gasse 3